Die Zigeiner-, Grossenhof- und Neusynagoge

IN PRAG.

DENKSCHRIFT

herausgegeben anlässlich der Erbauung des aus diesen Gotteshäusern hervorgegangenen Kaiser Franz Josef Jubiläum-Tempels

von

Dr. Aladár Deutsch

Rabbiner und Prediger des Kaiser Franz Josef Jubiläum-Tempels in Prag.

~~Preis 2 Kronen.~~

Das Reinerträgnis gehört dem Kaiser Franz Josef-Jubiläumsverein (Israelitischer Lehrerpensionsverein in Böhmen für dienstunfähige Rabbiner und Lehrer, deren Witwen und Waisen.)

PRAG 1907.

KAISER FRANZ JOSEF- JUBILÄUMS-TEMPEL.

Die Zigeiner-, Grossenhof- und Neusynagoge

IN PRAG.

DENKSCHRIFT

herausgegeben anlässlich der Erbauung des aus diesen Gotteshäusern hervorgegangenen Kaiser Franz Josef Jubiläum-Tempels

von

Dr. Aladár Deutsch

Rabbiner und Prediger des Kaiser Franz Josef Jubiläum-Tempels in Prag.

Preis 2 Kronen.

Das Reinerträgnis gehört dem Kaiser Franz Josef-Jubiläumsverein (Israelitischer Lehrerpensionsverein in Böhmen für dienstunfähige Rabbiner und Lehrer, deren Witwen und Waisen.)

PRAG 1907.

Druck von D. Kuh, Prag.

Seinen

hochgeschätzten Schwiegereltern

Samuel und Johanna Lieben

in Verehrung gewidmet

vom Verfasser.

והחוט המשלש לא במהרה ינתק [קהלת ד י"ב]

Ein doppelter Beweggrund veranlaßt den Verfasser, diese Monographie zu veröffentlichen. Zunächst erscheint es ihm als eine berechtigte Forderung der Pietät gegenüber einem dem Untergang geweihten Stück Altertum, dessen Andenken wenigstens literarisch zu erhalten. Scheiden wir doch selbst von einem lieben Freunde nicht wortlos und bemühen uns, auch über unsern persönlichen Verkehr hinaus durch die Erinnerung einander noch nahe zu bleiben. Was uns die gegenseitige Berührung im gemeinsamen Streben an Glücksgefühl und froher Herzensstimmung geboten, das wollen wir für immer als unsern geistigen Besitz erhalten.

Noch intensiver muß sich aber dieses Bedürfnis nach pietätsvoller Behandlung des Scheidenden dort gestalten, wo es sich um eine Gottesstätte handelt, deren edelste und erhabenste Bestimmung ja gerade in der Pflege und der Läuterung, in der Vertiefung und Verinnerlichung des Gemütes liegt, wo das Bewußtsein unserer höhern Abstammung mehr denn überall und mächtiger uns zu beseelen pflegt, wo es, wie besonders im vorliegenden Falle, heißt, von mehrern Gotteshäusern gleichzeitig Abschied zu nehmen, mit welchen viele, viele Menschen durch die heiligsten Gefühle ihres Herzens verbunden waren. Alle Saiten des Gefühlslebens werden bei dem Gedanken in Schwingung gesetzt, daß in diesen geheiligten Räumen zahlreiche Generationen in den mannigfachsten Situationen des Daseins standen, daß sie in Freud und Leid hierher wallten, um durch die wundertätige Wirkung der Gebete vor Gott den Sturm leidenschaftlicher Empfindungen zu beschwören und Ruhe, Trost und Zuversicht zu finden.

Denn nirgends vermag der Einheitsgedanke mit einer vollern Unmittelbarkeit auf uns zu wirken als im Gotteshause, nirgends unserem Sehnen nach Unsterblichkeit eine größere Kraftfülle, einen stärkeren Ausdruck zu verleihen, als an der Stätte, die Gott, dem Ideale der Ewigkeit, geheiligt ist, wo Gott uns stets gegenwärtig erscheint und als himmlischer Freund uns die Bahnen offenbart, welche über die flüchtigen Erscheinungen des irdischen Traum- und Taumellebens hinwegführen. Hier allein thront Hoheit und Majestät, hier wird durch das Gebet und die lebendigen Worte der Gotteslehre der Balsam des Trostes, das beseligende Gefühl des Gottvertrauens in das wunde Herz geträufelt, hier fühlt sich vor Gottes ausgleichender Gerechtigkeit reich und arm, klein und groß, alt und jung einig in dem Bewußtsein: »Kinder seid ihr dem Ewigen, eurem Gotte.«

Ließen wir bei den bisherigen Erwägungen mehr das Gefühl zu Worte kommen, so steht diesem noch die Forderung des Geistes gegenüber, nämlich in diesen Blättern das Wissenswerte aus der Vergangenheit der drei, der Demolierung verfallenen Synagogen aufzuzeichnen. Denn trotz der nur spärlich vorhandenen Dokumente aus dem Archiv dieser Gotteshäuser ergibt sich immerhin manche Handhabe, die Lokalgeschichte der Prager Juden einigermaßen zu ergänzen und die Kulturverhältnisse entschwundener Zeiten deutlicher zu erkennen.

Dies aber ist hier umsomehr der Fall, als die Prager Kultusgemeinde schon in alter Zeit den Bau von Gotteshäusern und deren Erhaltung mehr der Privatwohltätigkeit überließ. Dieser Umstand hat ihnen von Anbeginn mit dem autonomen Recht der Selbstverwaltung auch ein freies, selbständiges Leben ermöglicht, in welchem sich wieder naturgemäß die Verhältnisse ihrer Mitglieder in einem bestimmten Maße widerspiegeln. Als Besitzer einer sogenannten »Stot«[1]) in der Synagoge wird der Besucher zum Miterhalter und Mitbesitzer derselben, dem das vollständige Verfügungsrecht über den erworbenen Platz zusteht. Das Sitzbuch der Synagoge ist zugleich das Grundbuch über ein bestimmtes Stück Eigentum ihrer Mitglieder.

[1]) Eine ältere Bezeichnung für Synagogensitz.

Aber selbst an dieser Stätte der Ewigkeit zeigen sich die deutlichen Spuren des Vergänglichen, der stetige Wandel der menschlichen Verhältnisse, menschlicher Einrichtungen und schon die Wechselfälle eines einzigen Jahrhunderts reichen hin, um den innern Verhältnissen eines Gotteshauses eine ganz andere Gestalt zu geben und zur Regelung aller, das Gotteshaus betreffenden Einzelrechte der Mitglieder oder Sitzinhaber, die Anwendung einer weiten Skala juridischer Prozeduren erforderlich zu machen. Bald sehen wir den Synagogensitz als Gegenstand von Kauf- und Verkaufsverträgen, bald als das Objekt einer Erbschaft behandelt. Auch wird er vielfach als Stiftung für fromme Zwecke festgelegt und der ausschließlichen Obhut der Synagogenverwaltung überlassen.

Dieser Wandel zeigt sich auch noch in einer ganz anderen Weise. So können wir beispielsweise an der geschichtlichen Entwicklung dieser Gotteshäuser ganz genau beobachten, wie das vorherrschend gewesene kommunistische Besitzverhältnis der älteren Zeit allmählich aufhört, wie das Gotteshaus, unter dem Einflusse äußerer Veränderungen des Lebens stehend, aus dem Besitze Vieler zu einem Einzelbesitze, und zwar zu dem der Synagoge selbst wird. Durch die Entfernung der Zeit und die Erweiterung der Verwandtschaftsgrade wird es nämlich für die Nachkommen der Synagogenmitglieder immer komplizierter, ihr Erbschafts- oder Besitzerrecht mit den erforderlichen, gesetzlich instruierten Nachweisen zu begründen und so tritt die Synagoge selbst als Erbin an deren Stelle. Die Mitglieder aber geraten nach und nach aus dem Verhältnisse der Besitzer in das der Mieter der Synagoge.

Das ungefähr ist auch der Werdegang der in diesem Büchlein zur Behandlung kommenden drei alten Gotteshäuser, welche heute in einem prächtigen Neubau nur das kapitalisieren, was ihnen im Laufe der Jahrhunderte als natürliche Erbschaft zugefallen.

Unbeschränktes Lob gebührt aber dennoch auch all den Vorstehern, die während der vergangenen Jahrhunderte durch umsichtige, gewissenhafte Leitung und Vertretung der Interessen dieser Synagogen deren Fortbestand gesichert, oder gar in katastrophalen Zeiten für ihre Wiederherstellung gesorgt und gearbeitet haben, volle Anerkennung auch jenen zahlreichen Mitgliedern, welche diese heiligen Stätten als den richtigen Resonanzboden zur Betätigung

ihres religiösen Opfersinnes in den mannigfachsten Formen sich erkoren haben. Die vielen Stiftungen an Geld und kostbaren Paramenten, welche sie dem heiligen Zwecke gespendet, werden auch im neuen Tempel als ein glänzendes Denkmal ihrer frommen Gesinnung fortbestehen und vielleicht noch die kommenden Geschlechter zur gleichen Tat aneifern. Die Errichtung unserer herrlichen, neuen Andachtsstätte ist daher gewiß ein ebenso geeigneter als erhebender Anlaß für uns, all dieser Wohltäter pietätsvoll zu gedenken. Jene wackeren Männer aber, die unablässig und mit bewunderungswürdigem Eifer bemüht waren, die drei, dem Untergang geweihten kleineren Gotteshäuser zu einem einzigen, großen Prachtbau zu vereinigen, werden außer dem Danke ihrer Zeitgenossen ihren wahren Lohn in dem Anblicke des schönen Werkes selbst finden und in der Befriedigung, die das Bewußtsein einer guten, gottgefälligen Tat dem wahrhaft Gebildeten zu bieten vermag.

Mehr aber noch als für alle diese Wohltaten gebührt aus treuen Untertanenherzen Huldigung und Preis unserem allgeliebten Landesvater, der mit allerhöchster Entschließung zu gestatten geruht hat, dieses Gotteshaus mit seinem glorreichen Namen zu schmücken, ihm den Namen Kaiser Franz Josef-Jubiläumstempel zu geben. Der weithin strahlende Glanz dieses Namens, sein Idealbegriff legt Gewähr und Bürgschaft dafür ab, daß das Bündnis der drei alten Gotteshäuser zu einer einzigen Andachtsstätte unter der segenspendenden Devise: „Viribus unitis“ stehend, für alle Zeiten ein Bündnis der Liebe, des Friedens und der Eintracht sein und bleiben wird.

Und so sehen wir denn heute das altehrwürdige Vergangene zu einer glanzvollen und farbenprächtigen Gegenwart wieder erwachen, die wiederum ihrerseits, so Gott will, die granitene Grundlage für den Ausbau einer schöneren Zukunft bilden wird. Das Bewußtsein aber, daß wir die Quadern zu den Grundpfeilern unseres neuen Gotteshauses aus dem Besitze der frühern, alten empfangen haben, muß uns eine starke Triebfeder, eine unablässige Mahnung dafür sein, daß auch der Geist des alten Judentums, die so wundervoll wirkenden Ideale unseres Volkes, seine Treue und Liebe, seine Anhänglichkeit und Begeisterung, seine Frömmigkeit und sein

Tugendsinn in unserem neuen Tempel begeisterte Pflege finde und als unser wahres נר תמיד als unser beständiges Licht fortleuchte und strahle, auf daß sich so die Verheißung des Propheten zum Segen aller Geschlechter offenbare (Jesaia 59,21) ואני זאת בריתי אתם אמר ד' רוחי אשר עליך ודברי אשר שמתי בפיך לא ימושו מפיך ומפי זרעך ומפי זרע זרעך אמר ד' מעתה ועד עולם. »Dies ist mein Bündnis mit ihnen: Mein Geist, der auf dir ruht, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt, sie sollen nicht weichen aus deinem Munde und aus dem Munde deines Kindes und aus dem Munde deines Kindes Kinder, spricht der Ewige, von nun an bis in Ewigkeit.«

Mit dem Versuche von der Geschichte der Zigeiner-[1]), Großenhof- und Neusynagoge ein umfassendes Bild zu entwerfen, betreten wir einen noch wenig bekannten Boden. Alle bisherigen Arbeiten über Prager jüdische Altertümer machen vor diesen drei Gotteshäusern Halt und behandeln nur jene, welche mit der Geschichte der gesamten Prager Judengemeinde mehr oder weniger in Verbindung stehen, oder deren sich wenigstens die bekannten Lokalsagen bemächtigt und ihnen für die weitere Oeffentlichkeit einen geheimnisvollen Reiz verliehen haben. Altneuschul-, Altschul-, Pinkas-, Meisl- und Klaussynagoge bilden die ständige Rubrik der in das Gebiet der Geschichte der Prager Juden einschlagenden Arbeiten, von dem berühmten Chronisten David Gans angefangen bis auf die neueste Zeit. Nirgends finden wir den energischen Versuch, über diesen engeren Standpunkt mit mehr als wenigen Andeutungen und belanglosen Seitenblicken nach unseren drei Gotteshäusern hinauszukommen.

[1]) Es handelt sich hier um einen Eigennamen und darum wird diese der traditionellen Aussprache entsprechende Schreibweise richtiger sein als die aus der böhmischen Uebersetzung des Namens Cikán sich ergebende »Zigeuner«.

Der Grund der stiefmütterlich nachlässigen Behandlung dieser Andachtssätten liegt aber in der Sache selbst. Denn fließen auch bei den anderen, sagenumwobenen Gotteshäusern die historischen Quellen nur sehr schwach, so versagen sie hier fast vollständig, sodaß selbst bei großem und mühevollem Zeitaufwande unser da keine sehr lohnende und reiche Ausbeute wartet. Was Wunder daher, daß sich niemand bisher fand, der dies wenig versprechende Gebiet in gründlicher Weise abgesucht hätte.

Für uns jedoch ist es mehr eine Pietätspflicht, dieser Arbeit nicht auszuweichen und durch all das hier angehäufte Gerölle und Gestrüpp durchzudringen, wenn auch am Ende des Zieles kein gesegnetes Land, wo Milch und Honig fließt, uns winkt. So wir auf dieser Wüstenwanderung nur eine kleine Oase entdecken, gewährt uns auch dieser Erfolg volle Befriedigung, weil unsere Liebe zum Gegenstande uns auch weniger Bedeutendes wertvoll genug erscheinen läßt, um es der Vergessenheit zu entreißen.

Nur von diesem Gesichtspunkte will darum auch dieses Schriftchen betrachtet und beachtet werden. Es rechnet zunächst nur mit dem engeren Leserkreise, welcher sich aus den Mitgliedern der in Betracht kommenden drei Synagogen und dann aus den Besuchern des Kaiser Franz Josef Jubiläumstempels rekrutiert, denen ja die Vergangenheit j e n e r Gotteshäuser auch nicht ganz gleichgiltig sein kann, aus welchen unser neues hervorgegangen ist.

Gemäß dem mutmaßlichen Alter und dem historischen Material, das für unseren Zweck zu sammeln möglich war, wie nicht minder der Tatsache entsprechend, daß bei den finanziellen Leistungen zum Aufbau des Jubiläumstempels der Löwenanteil der Zigeinersynagoge zufällt, gebührt auch bei der Darstellung der Geschichte dieser Gotteshäuser ihr der erste Platz.

ZIGEINER-SYNAGOGE.

Die Zigeinersynagoge.

Durch den nicht gerade schönen Flur des Hauses No. 181 der Zigeinergasse gelangt man in den Hofraum der Häuser No. 178 und 277[1]), in welchem sich die altehrwürdige Zigeinersynagoge befindet. Das nichtssagende Aeußere dieses Gebäudes, das infolge des engen Hofraumes von außen fast von keiner Seite recht zu sehen ist, läßt nicht ahnen, welchen prachtvollen Innenraum seine düsteren Mauern in sich schließen.

Eine schmale, eiserne Tür öffnet den Eingang zu einem langen Vestibul, an dessen Ende eine Stiege hinauf in die Frauensynagoge führt und dessen Linksseite durch Glastüren mit dem eigentlichen Synagogenschiff verbunden ist. Die ungewöhnliche Breite der Mauern, die Last des Hauptgebäudes tragend, scheint den Willen und die Bereitschaft zu einem ewigen, beharrlichen Dienste auszudrücken und die Zumutung der bevorstehenden Demolierung energisch von sich weisen zu wollen.

Beim Betreten des Gotteshauses selbst fällt in erster Reihe die imposante Höhe des mit schönen Arabesken gezierten Plafonds recht angenehm auf. Dieser Eindruck wird jedoch um Vieles durch das Schöne überboten, das uns die Ostwand durch die zwei, über einander aufsteigenden Säulengerüste mit ihrem herrlichen Abschluß durch die Bundestafeln bietet. Die zur Bundeslade führende Estrade

[1]) Es gehören diese zu den sogenannten Liechtensteinischen Häusern. Fürst Liechtenstein hat bekanntlich nach der Schlacht am weißen Berge eine große Zahl ehemals christlicher Häuser (39—42) an Juden verkauft. Die jüdischen Käufer waren aber verpflichtet, jene Kirchenabgaben, die von früher auf diesen Häusern lasteten, an den bestimmten Kirchensprengel, in dem sich diese Häuser befanden, weiter zu entrichten. Vrgl. Privilegia měst. Pražských von Professor J. Čelakovsky (S. 44).

umgrenzt von drei Seiten ein hohes, eisernes Gitterwerk[1]), eine wertvolle Arbeit der ornamentalen Schmiedekunst. In der Westwand sind zwei Votivtafeln eingesetzt, die eine den Stiftern der Synagoge Salkind und Golde Zigeiner gewidmet, die andere zur Erinnerung an den Umbau im Jahre 1883 aufgestellt. Die alte historische Inschrift auf den Medaillons zwischen den hohen, spitz auslaufenden Fenstern, die Spuren von Glasmalerei aufweisen, besteht aus willkürlich zusammengefügten Versen und Sinnsprüchen und weist auf die Wiederherstellung dieses Gotteshauses nach dem verheerenden Brande des Jahres 1689 hin. Die ganze Anlage der Synagoge, ihre vornehme Einfachheit, ihr unaufdringlicher und doch eindrucksvoller Stil hat für den Besucher etwas Anheimelndes, etwas Familiäres, so daß man gern in ihren Mauern weilt und mit Wonne hier den Hauch des Göttlichen empfängt.

Der besseren Uebersicht wegen werden wir im Folgenden die Geschichte dieser Synagoge in drei besondere Zeitabschnitte einteilen. Der erste umfaßt die Zeit seit ihrer Gründung bis zu dem großen Brande im Jahre 1689, der zweite erstreckt sich bis zu der Feuersbunst des Jahres 1754 und der dritte endlich bis in die Gegenwart.

I.

—1689.

Ueber die Zeit der Erbauung der Zigeinersynagoge sind wir ganz außerstande, genauen Aufschluß zu erlangen. Den ersten zuverlässigen Bericht erhalten wir aus Hock's »Familien Prags« Seite 306 a, Z. 6264 aus dem Jahre שצ"ט (1639), wo Elieser, Sohn des Feiwel Kuh, als deren Vorsteher angeführt wird.[2]) Wie weit wir aber ihre Erbauung über diese Zeit zurückdatieren dürfen, bleibt Sache bloßer Vermutungen.

---

[1]) Die Pinkassynagoge hat ein ebensolches Gitterwerk, das ein Geschenk des Joachim, Edlen v. Popper ist. Vielleicht stammt auch dieses von demselben Spender.

[2]) Die im Jahrbuch für die israel. Kultusgemeinden v. J. 1893—94, S. 98 ausgesprochene Ansicht, daß diese Synagoge in der **zweiten** Hälfte des siebzehnten Jahrhundertes erbaut wurde, ist jedenfalls irrig. Da das Epitaph des Elieser Kuh (Archiv der Beerd. Brüd. in Prag B No. 350) überdies noch die Bemerkung enthält, daß er כמה שנין an der Zigeinersynagoge Vorsteher war, so muß diese schon lange vor 1639 gestanden haben.

Ebenso läßt sich die geschichtliche Ueberlieferung, daß der Erbauer der Synagoge Salkind — nach dem Haskarabuch Salomon Salkind — Zigeiner ist, aus den Grundbüchern der Stadt nicht erhärten. Allerdings begegnen wir dem Namen Salomon Zigeiner im städtischen Archiv[1]) schon in den Jahren 1607 und 1612, also in einer Zeit, in die wir, weiterhin zu erwähnender Umstände halber, spätestens die Gründung des Gotteshauses zu setzen haben werden. Allein eine Beziehung zwischen diesem Namen und der Synagoge ist nach den grundbücherlichen Aufzeichnungen aus diesen Jahren nicht herzustellen. Auch der Grabstein der Frau Golde Zigeiner, der Gattin des Salomon Zigeiner aus dem Jahre שע"ד (1613)[2]) enthält keinerlei Hinweis auf unsere Synagoge. Und so gelangt denn die erste sichere Kunde von Salkind Zigeiner, als dem Erbauer einer Synagoge in Prag, von dem alten jüdischen Friedhof in Wien zu uns, wo sich dessen Grabstein[3]) in so arg beschädigtem Zustande befindet, daß wir aus seiner Inschrift nicht einmal das Todesjahr mehr erfahren können.

Der Umstand, daß ein gewisser Lazar Žák aus Ginzburg, dessen Beziehung zur Familie Zigeiner uns übrigens ganz unbekannt ist, sich schon 1613, also noch im Todesjahre der Frau Golde Zigeiner veranlaßt sieht, ihre zwei gewiß noch unmündigen Söhne Josef und Herschmann unter eine Art Vormundschaft des Moses Zigeiner und des Salomon Abba zu stellen, spricht mit ziemlicher Gewißheit dafür, daß Salomon Zigeiner unmittelbar nach dem Ableben seiner Gattin Prag verlassen hat.[4]) Hieraus ergibt sich aber für uns des Weiteren noch die Berechtigung, als Erbauungsjahr der Zigeinersynagoge spätestens das Jahr 1613 anzunehmen, weil es zumindest unwahrscheinlich ist, daß Salkind Zigeiner nach seiner Entfernung aus Prag daselbst noch eine Synagoge erbaut hat.

---

[1]) Lib. jud. alborum Bd. 2 S. 145 und 148.

[2]) Hock a. a. O. S. 300a Z. 1103.

[3]) Frankl, Inschriften des alten jüd. Friedhofes in Wien S. 107, No. 571.

[4]) Lib. jud. alb. Bd. 2, S. 145 und 148. Moses Zigeiner und Salomon Abba kaufen im J. 1613 von Bernard Kantor für die beiden Söhne des Salomon Zigeiner zwei Teilhäuser; bei diesem Kaufakt wird auch Isak, der Schwiegersohn des Löw ben Bezallel, des »hohen Rabbi Löw«, als Zeuge angeführt.

Die späteren Berichte, die wir aus dem Leben Salomon Zigeiners besitzen, deuten dahin, daß er sich unmittelbar nach seinem Wegzuge von Prag, Wien zum Wohnort auserkoren und daselbst auch einen ganz neuen Hausstand begründet hat; seine materiellen Verhältnisse scheinen um diese Zeit recht günstig und sein Ansehen ein hohes gewesen zu sein, denn seine Töchter Braune und Mirl waren an Männer aus angesehenen und wohlhabenden Wiener Judenfamilien verheiratet, Braune an den Vorsteher Moses Fröschl, Mirl an Aharon Teomim. Beide Schwestern sind auf dem alten Wiener Judenfriedhof bestattet, die ältere verschied i. J. ת"א (1641), die jüngere i. J. ת"ט (1658)[1]. Würde das Fehlen der Bemerkung ז"ל (sel. Andenkens) auf deren Grabsteinen bei der Erwähnung des Namens Salkind Zigeiners als des Vaters ein genügender Beweis dafür sein, daß dieser damals noch unter den Lebenden weilte, dann hätte er seine Frau Golde um mehr als vier Jahrzehnte überlebt. Und der Umstand, daß seine eigene Grabinschrift, bei Frankl unter No. 571 angeführt, die Bemerkung enthält „זקן ושבע ימים" »alt und satt an Jahren« spricht sogar für die Richtigkeit dieser Annahme.

Weitere Einzelheiten aus Salkind Zigeiners Leben und Familienverhältnissen seien noch im folgenden hier angefügt. Außer seiner Gattin Golde hat er in Prag, wahrscheinlich noch in der ersten Zeit seiner Ehe auch einen Sohn, Gerson genannt, begraben.[2]) Im Jahre 1630 sehen wir ihn nach einem Bericht im städtischen Archiv wieder in Prag vor dem Magistrat stehen, wo er eine Schuld von 1000 Gld. an den Freiherrn Andreas Leynhaus auf sein in der Valentinergasse befindliches Haus investieren läßt, welches er drei Jahre vorher käuflich erworben hat.[3]) An dieser Stelle erfahren wir auch, daß Salomon Zigeiner außer den bereits genannten fünf Kindern i. J. 1651 einen Sohn Abraham in Prag und noch andere zwei, Jakob und Mendl, in Wien hatte. Wir lernen ferner hier noch drei seiner Brüder kennen u. zw., Isak, Beneš und Heršl und vermuten, daß auch der bereits früher erwähnte Moses Zigeiner, der Besitzer eines Hauses in den sogenannten Fleischbänken, sein Bruder war.

[1]) Frankl, a. a. O. S. 23 und 39, No. 130 und 246.
[2]) Hock a. a. O. S. 300a Z. 1103.
[3]) Lib. jud. alb. Bd. 2 f. 270.

Sein Schwiegersohn Moses Fröschl war der Besitzer des Hauses No. 17, Tandelmarktgasse in Wien, und gehört zu jenen unter Kaiser Leopold I. aus Wien vertriebenen Juden[1]), welche, nach Prag geflüchtet, hier bei ihren Verwandten auf freundliche Aufnahme rechnen durften. Die Familie Fröschl war, wie wir aus Hock a. a. O. erfahren, schon viel früher in Prag ansässig gewesen.[2])

Wir gehen gewiß auch mit der Annahme nicht fehl, daß die sogenannte Zigeinergasse ihren Namen nach der Zigeinersynagoge führt, wie denn auch mehrere andere Gassen Prags, z. B. die Pinkas- und Meislgasse ihre Benennung gleichfalls nach der Pinkas- und Meislsynagoge erhalten haben. Die Ansicht[3]), daß diese Gasse nach Moses Zigeiner, der ein an diese Gasse grenzendes Haus besaß, so benannt wurde, entbehrt eines festeren Anhaltspunktes und vermag uns deshalb nicht zu bestimmen, hier eine Ausnahme von der allgemeinen Regel zu erblicken.

Bleibt es nun auch uns versagt, die Quelle, die über den Hausankauf des Salkind Zigeiner zum Zwecke eines Synagogenbaues berichtet, aufzudecken, so stellt doch seine Wiener Grabinschrift immerhin mit unzweideutiger Gewißheit fest, daß sich die Tradition auch in unserem Falle auf dem Boden des Tatsächlichen befindet, daß Salkind Zigeiner in Prag ein Gotteshaus erbaut hat.[4]) Dieses dürfte dann wie die übrigen Synagogen, den Namen seines Gründers erhalten und diesen nach der lokalen Gepflogenheit auch auf die Gasse, wo es sich befand, übertragen haben.

Weitere direkte Nachrichten von dem Bestande der Zigeinersynagoge während der ersten Periode, geben uns außer den Lib. jud. alb. Bd. III. S. 86 einige Grabsteine des alten jüdischen Friedhofes in Prag, welche uns die Namen jener Personen überliefern, die in bestimmter Eigenschaft diesem Gotteshause angehört haben.

---

[1]) Kaufmann, Die letzte Vertreibung der Juden aus Wien, S. 189.

[2]) Nach Mutmaßung G. Wolfs ist dieser Fröschl mit jenem identisch, welchem am 21. Januar 1650 der Hofkaplan der Kaiserin Eleonore, Tullius Bonhomius silberne Löffel, Messer und Gabeln entwendet hat. (Wiedemann, Gesch. d. Reformation V 66; Kaufmann a. a. O.)

[3]) Prager Ghetto S. 158.

[4]) Frankl a. a. O. No. 571.

Bei Hock a. a. O. konnten wir außer dem bereits erwähnten, 1639 verstorbenen Elieser Kuh noch folgende hieher gehörige Namen finden. S. 325 a ת"ד Leml, Sohn des Abraham Kuranda, Thoravorleser, S. 315 a תכ"א Isak, Sohn Joel Klabers, Vorsteher, S. 354 a תכ"ח Ezechiel Reiniger, Tempeldiener, S. 363 תמ"א Samuel Kauders, Sohn des Anschl, Vorsteher. Paramente oder sonstige zur Synagoge gehörige Objekte aus dieser ältesten Zeit sind uns leider nicht erhalten geblieben; sie wurden samt und sonders entweder ein Raub des 1689 ausgebrochenen, verheerenden Feuers, oder sie gingen durch andere ungünstige Umstände für die Nachwelt verloren.

II.

1689—1754.

Dank dem gut erhaltenen Sitzbuche[1]) der Zigeinersynagoge, das Aufzeichnungen verschiedenster Art von 1701 angefangen bis 1804 aufweist, und den im Archiv der Prager Kultusgemeinde sich befindenden, ebenfalls von dieser Synagoge herrührenden Kassabüchern aus den Jahren 1741—1755 und 1757—1778, sind wir für die Folgezeit weniger angewiesen, unsere Daten aus weiter Ferne zu holen. Diese zwei Quellen sind hinreichend, um Aufschluß über das Wichtigste zu geben, das sich in dem weiteren Verlaufe der Geschichte dieses Gotteshauses ereignet hat.

Im Jahre 1689 teilte unser Gotteshaus mit noch zehn anderen in Prag das traurige Los, ein Opfer der verzehrenden Flammen zu werden. Die eigentliche Veranlassung dieses allgemeinen Unglücks war politischer Art. Obgleich das Ghetto zur damaligen Zeit durch eiserne Riegel von jeder aktiven Beteiligung an der Politik abgeschlossen war, hatte es doch nichtsdestoweniger zufolge der Rückwirkung großer Ereignisse unter den einzelnen Völkergruppen als passiver Zuschauer viel zu leiden. Nicht selten mußte es einen großen Teil der Kosten des blutigen Ringens tragen, in das Uebermut und Ländergier der Machthaber die Völker gehetzt hatte.

---

[1]) Es sind wohl im Archiv des Gotteshauses mehrere erhalten, jedoch enthält nur das erste historisch verwendbare Nachrichten.

Auch im Jahre 1689 war es die traurige Bestimmung der Prager Judenstadt, als eine mächtig lodernde Häuserfackel jene Spuren barbarischer Verwüstung grell zu beleuchten, welche Ludwig des XIV. Mordbrenner auf ihrem Beutezug gegen das Kaiserreich hier zurückgelassen hatten. Um überall Furcht und Schrecken zu verbreiten, die Gemüter mit Angst und Entsetzen zu erfüllen, ließ dieser nämlich die Gebiete, durch welche seine Truppen zogen, vor deren Ankunft durch allerlei Gesindel verwüsten. Von dieser Zerstörungswut blieb auch Prag nicht verschont und gerade das jüdische Ghetto mit seinen vielen Holzbauten bot ein willkommenes Opfer für diese Art der Kriegsführung. In zwei Stunden wurden außer zehn Synagogen 316 Wohnhäuser in Asche gelegt.

Unter den von den Flammen verwüsteten Synagogen befand sich auch unser Gotteshaus. Nichts konnte der Gewalt des zerstörenden Elementes entrissen werden, alle Paramente und was die Synagoge sonst noch besaß, wurden ein Raub der Flammen. Nur ein düsteres Klagelied, das sich in diesem Unglücksjahre dem gepreßten Herzen der Prager Juden entrang und das bis vor wenigen Jahrzehnten in den vom Unglücke betroffenen Gotteshäusern am 3. Tamus — dem Tage des Brandes — gebetet wurde, erinnerte an dessen ehemalige Herrlichkeit. — Allein die bloße Tatsache, daß an dieser Brandstätte ehemals ein Gotteshaus gestanden, war für dessen Getreue von ehedem Anlaß genug, diesem Ort seine ursprüngliche Heiligkeit weiter zu bewahren, die Stätte der Trauer in die der Freude zu verwandeln, die Spuren schauerlicher Verwüstung durch den Aufbau eines neuen Gotteshauses auf den Trümmern des alten für alle Zeiten zu verwischen.

Diese rühmenswerte Tat des Wiederaufbaues unserer Synagoge bleibt für alle Zeiten mit dem Namen des unvergeßlichen **Isachar Bunzl** aufs engste und innigste verknüpft. Er war es, der in der Zeit der allgemeinen Not und Verzweiflung den Mut nicht sinken ließ und auch andere für das heilige Werk begeisterte. Nach bangen zwölf Jahren der Verödung wurde endlich durch seine Tatkraft und die großen Geldopfer, die er persönlich dem heiligen Zweck willig gebracht, der von idealer Gesinnung zeugende Plan des Neubaues des zerstörten Heiligtums in herrlicher Weise zur Ausführung gebracht. Isachar Bunzl gehörte, wenn man so sagen

darf, noch jener alten Garde an, die schon vor der Brandkatastrophe dem Gotteshause vorstand, und setzte nun seinen ganzen Einfluß und seinen Stolz darein, es dem traurigen Zustande, eine Ruine zu bleiben, zu entreißen.

Nach dem Epitaph auf dem alten Prager Friedhofe[1]) war Isachar Bunzl auch Gemeindevorsteher und als solcher gewiß ein angesehenes Mitglied der Prager Judenschaft überhaupt. Sein Hauptverdienst liegt aber unstreitig in seiner unermüdlichen und unverdrossenen Tätigkeit im Interesse der Zigeinersynagoge und in deren Wiederaufbau im Jahre (1701) תס"א, welches Datum auch durch die bereits erwähnte Mauerinschrift mit dem Zahlenwerte der Worte: החיים והשלום angegeben wird.[2])

Von einer geradezu rührenden Einfachheit ist der Akt der Anerkennung, mit welchem seine Mitvorsteher und die dankbare Synagogengemeinde diese verdienstvolle Tat dazumal zu lohnen suchte. Es wurde ihm nämlich auf S. 258 des Sitzbuches ein Denkblatt mit höchst anerkennenden Lobesworten gewidmet und daselbst für seine ganze Lebenszeit ihm am ersten ר"ה Tage eine עליה בתוך חמשה גברי zugesichert, d. h. ihm gegenüber die Pflicht übernommen, an diesem hochheiligen Tage ihn unter den pflichtgemäß aufzurufenden fünf Männern vor die Thora treten zu lassen. Doch nicht lange war es ihm gegönnt, diese Auszeichnung zu genießen, denn schon sieben Jahre nach Vollendung seines Werkes hat er das Zeitliche gesegnet.

Nach der Erwerbung von verschiedenen Teilhäusern und auch von Baugründen während der Zeit der Verödung zu schließen[3]), muß das neue Gotteshaus auf vergrößerter Grundlage aufgeführt worden sein. Mit großer Ueberschwenglichkeit wird auch auf dem angeführten Denkblatte die Schönheit und Pracht des neuen Tempels gegenüber der des zerstörten geschildert.

Der erste der Unterzeichneten dieses Denkblattes ist der damalige Rabbiner der Zigeinersynagoge Ascher Anschl Wiener

---

[1]) Hock a. a. O. S. 31 a תס"ח.

[2]) Dies ergibt nur ת"ם und wird deshalb auf den Beginn des Wiederaufbaues zu beziehen sein, die Vollendung erfolgte erst im nächsten Jahre.

[3]) Lib. jud. alb. Bd. 2.

und dann folgen: Hirsch, Sohn des Elijah Raudnitz (Hock S. 339 a תע"ג) Gerson, Sohn des Samuel Kauders (Hock S. 364 a תפ"ו), Mordechai, Sohn des Mendl Fanta, mährischen Landesrabbiners (Hock S. 277 תצ"ד), David, Sohn des Abraham Koref (Hock S. 327 a Z. 10841), Wolf Wiener (Hock S. 110, Z. 3483), Josef Enof, Elija Auerbach (Hock S. 7 b תצ"ב), Isachar Brandeis, Meir, Sohn des Jakob Schick, Juda Zigeiner (Hock S. 300 b תע"ד), Salomon Fröschl (Hock S. 280 תע"ד), Chaim Auerbach (Hock S. 7 a תפ"ב), Abraham Katz (Hock S. 178 תצ"ו), Kalman Charvat (Hock S. 113 ת"ץ).

Anschl Wiener, Sohn des Michl Wiener, gehört gleich Moses Fröschl zu den im J. 1670 unter Kaiser Leopold I. aus Wien grausam vertriebenen Juden, welche in Prag Unterkunft suchten und auch fanden. Auch Anschl Wiener war der Abstammung nach Prager und kehrte nun durch die verhängnisvolle Wendung in der Geschichte der Juden Wiens in seine Vaterstadt zurück. Hier hat er es schon nach kurzer Zeit zu großer Bedeutung gebracht, so daß er einerseits Vorsteher der angesehenen Prager Gemeinde war, andererseits wiederum das Amt eines Rabbiners der Zigeinersynagoge bekleidete.[1]) Er hatte Mirl, die Tochter des mährischen Landesrabbiners, des Gaons Elieser Mendl Fanta zur Frau und war demnach auch Schwager des Mordechai Fanta, des gleichzeitigen Vorstehers der Zigeinersynagoge.[2])

Aus der Zeit der Wirksamkeit des Rabbiners Anschl Wiener und auch seine Unterschrift tragend, aus dem Jahre תס"ו stammt auch das auf S. 20 des Sitzbuches verzeichnete Anstellungsdekret des Kantors Ephraim, Sohn des Samuel Fischl, dessen moralische und künstlerische Vorzüge für diese Funktion mit Worten höchster Anerkennung bezeugt werden, der aber für seine edle Kunst — höchst bezeichnend für die damaligen Verhältnisse — mit einem Wochengehalt von sage einem Gulden rheinisch und mit dem Doppelgehalt für solche Wochen, in welche ein Feiertag fällt, be-

---

[1]) Kaufmann, a. a. O., S. 189 (besonders Anm. 2).

[2]) Ein gleichnamiger Enkel des Anschl Wiener war später Rabbiner in Miskolcz in Ungarn, woselbst er im Jahre תק"ם starb. Und auch heute wirken noch mehrere Rabbiner in Ungarn, die Nachkommen dieses ehemaligen Rabbiners der Zigeinersynagoge sind.

zahlt und obendrein noch verpflichtet wird, die Auslagen für den unerlässlichen Baß zu bestreiten.[1])

Dasselbe Buch macht uns auch mit einem Streitfalle bekannt, welcher sich gegen die Rechtsgiltigkeit einer Vorstandswahl richtet. Trotzdem nun der Rabbiner das Recht der wenigen Nörgler zu einem solchen Vorgehen bestreitet, verfügt er dennoch für die Zukunft, daß Wahlen anstatt auf 6—8 Jahre nur auf drei Jahre zu erfolgen haben, und tritt mit Strenge und Entschiedenheit gegen alle weiteren Angriffe, ja sogar mit der Drohung auf, daß solche Friedensstörer künftighin ihr passives Wahlrecht zum Vorsteher verlören.

Im Jahre תע"ד (1714) am 5. Tamus wurde Anschl Wiener, tief betrauert von seiner Gemeinde, in ein besseres Jenseits abberufen. Die dankbare Synagogengemeinschaft suchte auch über sein irdisches Dasein hinaus ihn zu ehren und wählte schon im folgenden Jahre 1715 seinen würdigen Schwiegersohn Bendit Emerich zu seinem Nachfolger. Dieser stammte aus Amsterdam und war der Sohn des Arje Löb Emerich[2]). Er hatte zwei Töchter des Rabbiners Anschel Wiener zu Frauen, zuerst die Judith und nach deren Tode תע"ד die Jiska, welche תצ"ד starb. Das Anstellungsdekret auf S. 259 des Sitzbuches erzählt, daß Bendit Emerich schon vor dieser Zeit als Rabbinatsassessor der Prager Gemeinde tätig war. Zu seinem Schwiegersohn erkor er sich seinen durch talmudische Gelehrsamkeit hervorragenden Neffen, Salmen Emerich, welcher als

---

[1]) Die Möglichkeit zu weiteren Verdiensten wird ihm allerdings dadurch geboten, daß es ihm frei steht, an jedem zweiten Samstag in einer anderen Synagoge zu beten. Diese Fälle, daß חזנים in mehreren Schulen abwechselnd fungierten, kamen hier noch vor nicht langer Zeit vor. Der bestbekannte Chasen der Zigeinersynagoge Anschl Popper, Vater des berühmten Cellisten Prof. David Popper, war zugleich auch an der Pinkassynagoge angestellt. Hier wäre auch Salomon, Sohn des berühmten Fürther Chasan Mosche Lipschitz, zu erwähnen, der kurze Zeit an der Zigeiner- und Pinkassynagoge wirkte und um 1715 חזן רמתא »Stodtchasen« wurde; von Prag aus kam er nach Metz. Er verfaßte ein kleines Vademecum für Vorbeter, das er in witziger Anlehnung an eine talmudische Redensart „תעודת שלמה" nannte. Das Werkchen (gedr. Offenbach 1718, 16°) zeichnet sich außer durch seine geistvolle an Wortspielen reiche Sprache auch durch den hohen Ernst, mit dem es das Amt eines Vorbeters behandelt, aus.

[2]) Hock, a. a. O. S. 244b, Nr. 9096 und 9084.

Verfasser des Werkes ששה זרעוני ערוגה und zahlreicher, leider nur handschriftlich vorhandener, umfangreicher Werke sich einen bedeutenden Namen in der rabbinischen Literaturwelt erworben hat. Bendit Emerich starb im Jahre תק"ב (1742).[1] Außer den hier erwähnten zwei Frauen des Bendit Emerich hatte Anschl Wiener noch zwei Töchter Chaja und Hanna, die erstere war an Samuel Spiro, den gelehrten Rabbiner der Großenhofsynagoge und Sohn des berühmten Elija Spiro, verheiratet[2]), die andere[3]) an Isak Bunzl.

Neben der großen Zigeinersynagoge scheint noch ein kleines Gotteshaus gestanden zu haben, das sich zu ihr im Mietsverhältnisse befand. Infolge trauriger Ereignisse, vielleicht der Pest des Jahres תפ"א (1721) verliert jedoch die kleinere Synagoge die meisten ihrer ehemaligen Besucher und dieser Umstand zwingt sie nachher, sich dem großen Gotteshause ganz anzuschließen. Von langer Dauer war jedoch diese Verbindung nicht, denn im oben angeführten Kassabuch kommt unter der Rubrik der regelmäßigen Einnahmen 2 Gld. als Mietzins per Monat für בהכ"נ קטן bis zur Ausweisung der Juden unter Kaiserin Maria Theresia unausgesetzt vor. Von diesem Zeitpunkt jedoch verliert die kleine Synagoge ihre selbstständige Existenz; sie ging wahrscheinlich in der großen vollständig auf und diente fortan nur zur Abhaltung des השכמה Gottesdienstes. Sie befand sich an der Linksseite des Hofraumes unmittelbar vor dem Eingange in die erste Synagoge.

Nicht uninteressant ist der Bericht auf Seite 260 des Sitzbuches über einen alten, sonst unbekannten Synagogenbrauch, dessen teilweise Abstellung im Jahre תע"ט mit Zustimmung des Rabbiners Bendit Emerich erfolgt. Um diese Zeit wird nämlich die Vereinbarung getroffen, daß künftighin mit Ausnahme des Rabbiners und des Monatsvorstehers beim Ausgange des Sabbats und der Feiertage niemandem mehr ein Licht angezündet werde.

---

[1]) GAL-ED S. 30 Nr. 39a u. b bringt einen Salman, Sohn des Bendit Emerich, der praktischer Arzt war und sich namentlich während einer grassierenden Pest sehr hervorgetan hat; auch sein Sohn Moses war Arzt.

[2]) Hock, a. a. O. S. 381a תפ"א 9210 vgl. auch גל עד Nr. 97.

[3]) Hock, a. a. O. S. 110 b. תס"ד

Wahrscheinlich hat die Kostspieligkeit dieses Brauches oder vielleicht kleinliche Eifersüchtelei zu dieser Einschränkung geführt.[1])

Ebenfalls an derselben Stelle finden wir auch folgende Arbeitseinteilung für die sieben Synagogen-Vorsteher (שבעה בעלי תקנות) Zwei von ihnen sollen das Wochengeld, zwei das Sitzgeld und zwei das Geld für die Beleuchtung sammeln; der siebente scheint der sogenannte Monathalter gewesen zu sein, der über das Alles die Oberaufsicht führte.[2])

Der Umstand, daß die Synagogenverwaltung im Jahre תפ"ח sich genötigt sieht, einen großen Teil der silbernen Gegenstände des Gotteshauses bei einem gewissen Nikolaus Kutzling (?)[3]) auf den Betrag von 350 Gulden zu versetzen, läßt jedenfalls erkennen, daß ihr das finanzielle Gebaren zeitweilig große Sorgen bereitet haben muß.

Ueber den Besitzstand der Zigeiner-Synagoge am Anfange des 18. Jahrhunderts gibt uns das auf S. 261 des Sitzbuches enthaltene Verzeichnis der Paramente und aller Silbersachen Aufschluß. Danach besaß die Synagoge damals 12 ספרים mit silbernen und 12 mit gewöhnlichen עץ החיים, 17 פרוכת, 30 מעילים und außerdem noch viele silberne Gebrauchsgegenstände, ein Besitzstand, welcher den heutigen übertrifft. Die Zeit der Anlegung dieses Verzeichnisses können wir jedoch nur annähernd bestimmen, insofern als in ihm der Rabbiner Bendit Emerich, gest. 1742, noch mit נ"י angeführt wird und als in ihm auch die der kleinen Synagoge (vereinigt תפ"א) gehörigen Sachen verzeichnet sind.

Von den hier aufgezählten Paramenten haben sich nur folgende sechs u. zw. drei Altarvorhänge (Porauches) und drei Meillim (Thoramäntelchen) bis heute in dem Besitze der Synagoge erhalten. Das erste Porauches aus dem Jahre תק"ב ist das Geschenk eines Merori, Sohn des Isak Merori und seiner Gattin Mirl, Tochter des Gabriel aus der Familie Bondy und gewidmet ihrem Sohne Gabriel,

---

[1]) Es ist kaum anzunehmen, daß hier von der gewöhnlichen Beleuchtung des Gotteshauses beim Sabbatausgange zum Zwecke des Gottesdienstes die Rede ist, weil eine solche selbstverständliche Sache kaum den Gegenstand ernster Beratungen und Vorstandsbeschlüsse gebildet haben würde.

[2]) Das Amt des Monatshalters ging in bestimmter Reihenfolge auf jedes Mitglied des Vorstandes über.

[3]) Sitzbuch, Seite 271.

das zweite aus dem Jahre תק"ה, gespendet von Gabriel Schmelkes und seiner Gattin Gitl, Tochter des Salkind Schmelkes, und das dritte aus dem Jahre תק"ט vom Frauenverein der Synagoge. Das erste Mäntelchen aus dem Jahre תס"ז ist die Spende des Gerson, Sohn des Samuel Kauders und seiner Gattin Mirjam, Tochter des Mendl Grati, das zweite aus dem Jahre תע"ג die der Frau Mindl Jipen und das dritte aus dem Jahre תפ"ה die des Benjamin, Sohn des David Tritsch und der Frau Chajle, Tochter des Wolf Wiener.

An dieser Stelle wird auch schon des heute noch bestehenden ברוך שאמר Vereines erwähnt, einer Vereinigung, die wir in allen Prager Synagogen finden und die ursprünglich wohl nur den Zweck hatte, das einleitende Gebet des Morgengottesdienstes, das ברוך שאמר mit starker und vielstimmiger Beteiligung an dessen gesanglichem Vortrag von den, um den Vorbeter stehenden Mitgliedern verrichten zu lassen. Als ein interessantes Objekt dieser synagogalen Gepflogenheit hat sich eine sogenannte ברוך שאמר Tafel in der von Mordechai Meisl erbauten Hochsynagoge erhalten, deren Alter trotz der vielfach auf ihr enthaltenen Zeitangaben ebensowenig als deren Spender zu eruieren ist. Erst allmählich wird dieser Verein seine heutige Bestimmung erhalten haben, nämlich für das Kadischgebet und die Jahrzeitfeier nach verstorbenen Mitgliedern zu sorgen.

Wenn wir in den Annalen der Synagoge weiter blättern, erblicken wir alsbald den dunkeln Hintergrund jenes unglückseligen Zeitabschnittes, der in der Geschichte der Prager Juden für alle Zeiten mit schwarzen Lettern verzeichnet zu werden verdient. Jene Kriegsstürme, die während der Regierungszeit der Kaiserin Maria Theresia zu Beginn der vierziger Jahre des 18. Jahrhunderts von vielen Seiten gleichzeitig über die österreichischen Lande heraufgezogen waren und das ganze Staatsgebäude der Monarchie mächtig erschütterten, entluden sich in der Folge in grauenerregender Weise über das Haupt der schutz- und rechtlosen Prager Juden. Denn trotzdem diese während der ganzen Zeit der Belagerung der hartbedrängten Stadt mit den christlichen Bürgern Schulter an Schulter,

manchmal sogar mit erzwungener Hintansetzung der Sabbat- und Feiertagsruhe an der Ausbesserung und Verteidigung der Schanzen tätig waren, trotzdem sie auch an Geldsteuer zur Kriegführung schier Unglaubliches geleistet, vermochten doch gleich nach der Uebergabe Prags an die Preußen durch General Harsch die von Böswilligen ausgestreuten Gerüchte vom verräterischen Einverständnisse der Juden mit den Belagerern die gedrückte Stimmung der Prager in grausame Feindschaft gegen die jüdischen Nachbarn auszulösen. Zur Verhüllung der eigenen Schwäche und Ohnmacht brauchte man eben einen geeigneten Vorwand und darum verhärtete sich diese gegen die Juden gerichtete Verleumdung bei der großen Menge zu einem festen Dogma, dessen Gewicht keinerlei Gegenvorstellung von Seite der Beschuldigten mehr zu schwächen und aufzuheben vermochte. Es war ein zu verlockend leichtes Spiel, das arme Ghetto für jedes größere Unglück als Sündenbock zu behandeln, um von der finstern Niedertracht als Mittel verschmäht zu werden, auch das häßliche Treiben der wilden Instinkte zu bemänteln und ihm auf wohlfeile Weise den Schein der Tugend zu geben.

Mit Mord und Plünderung drangen die zersprengten Reste des geschlagenen Heeres, namentlich die ungarischen und kroatischen Soldaten in das Prager Judenviertel ein und verübten da die unglaublichsten Grausamkeiten gegen Unschuldige, gegen schwache und wehrlose Greise, Frauen und Kinder. Es half auch nicht, daß der General Einsiedl vor seinem Abzuge aus Prag den Ständen gegenüber die Unschuld der Juden beteuerte, daß er auf die Tatsache hinwies, daß die Juden ebenso wie die Christen schwere Kontribution an die Sieger zu zahlen hatten. Die während der Herrschaft der besser disziplinierten Preußen einigermaßen wiederhergestellte Ruhe und Sicherheit war nach deren Abzuge für die Juden bald wieder hin. Die nur mit Gewalt niedergehaltenen Flammen des Hasses brachen wieder in heller Lohe empor und forderten von neuem zahlreiche Opfer. Die engen, dumpfen Gassen der Judenstadt waren abermals der traurige Schauplatz der Raub- und Mordlust des aufgereizten Pöbels. Und nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, wenn in dieser Zeit allgemeiner Verfolgungswut gegen die Prager Juden, die in der Zigeinergasse wohnenden mitsamt der hier stehenden Synagoge verschont blieben.

Den wenigen hier ansässigen besser gesinnten Christen gelang es mit einiger Mühe, die Plünderer mit dem Hinweise fern zu halten, daß daselbst nur die Aermsten ihre Wohnungen hätten, bei denen nichts zu holen wäre.[1])

Allein die einmal ausgestreute Saat des Hasses sollte für die Juden Prags noch giftigere, verderblichere Früchte tragen. Denn überall, bei dem niedern Pöbel wie bei den gebildeten Ständen, war man eifrig und unablässig tätig, die Stimmen der alten Verleumdung von dem Verrate der Prager Juden allsolange nicht verstummen zu lassen, bis auch der letzte Streich der Grausamkeit vollbracht wäre, bis die ihrer Habe schon ohnedies Beraubten, mit dem Kainszeichen des Landesverrates gebrandmarkt, aus der Stadt vertrieben wären.

Mit dem Erlaß der Statthalterei vom Jahre 1744 wurde nun auch dieses unrühmliche Streben tatsächlich von Erfolg gekrönt.[2]) Ganze drei Jahre hindurch mußten die Prager Juden und auch der größte Teil der Landjuden wie das aufgescheuchte Wild von Ort zu Ort umherirren, ohne Subsistenzmittel, sich irgendwo das Recht des Aufenthaltes mühselig zu erwerben.

Das allgemeine Unglück hatte aber zur natürlichen Folge, daß die davon Betroffenen sich noch inniger an einander anschlossen. Alle fühlten, dachten und sorgten mit und für einander. Die Mitglieder der Gotteshäuser betrachteten sich als die Angehörigen derselben Familie und schafften gemeinschaftlich Rat, um vorzubeugen, daß die Unbemittelten dem grausamen Hungertode verfielen. Das Kassabuch der Zigeinersynagoge S. 174 hat uns den Bericht der Vorbereitungstätigkeit in diesem Gotteshause im Interesse seiner Mitglieder für diese Reise ins Ungewisse aufbewahrt. Unwillkürlich treten Tränen in unsre Augen, wenn wir lesen, wie aller Besitz des Gotteshauses, Thorarollen und alles Silbergerät, veräußert wurde, um dafür Mehl und Erbsen an die Abziehenden zu verabreichen. Auch für Geldunterstützungen wird, den vorhandenen Mitteln entsprechend, gesorgt, bevor sich die fromme, schwergeprüfte Gemeinde hier zum letzten Abschied von ihrer Andachtsstätte versammelt.

[1]) Vgl. über diese Zeit Lieben, Handschriftliches zur Geschichte der Juden in Prag.

[2]) Diarien 4 der Statthalterei.

Folgende Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben aus diesem Anlasse ist auf S. 174 verzeichnet. Einnahme für Silbersachen 45 fl., für zwei ספרים und zwar für die des Hirsch Raudnitz und Chaim Klaber 16 fl., für das bei einem gewissen Schuster verpfändete Silber 23 fl., für Messing 92 fl. und von צדקה-Geld 22 fl. Diesen stehen als Ausgaben gegenüber: Mehl 20 Strich um 55 fl., Erbsen 6 Strich um 21 fl., bares Geld an die Abziehenden 152 fl. und noch weitere 12 fl.

Dann wird alles still. Verlassen stehen die Gotteshäuser und verödet die Wohnstätten Israels. Auch der Faden unserer Geschichte wird hier entzweigerissen und entgleitet unseren Händen. Wir finden ihn erst in der glücklichen Stunde der Rückkehr wieder. Dieser wurde auf S. 175 unseres Buches aus dankerfülltem Herzen mit den Worten Ausdruck gegeben:

למזל טוב

פרשת נצבים שהוא טוב אלול שנת תק"ח לפ"ק שהיו המגורשים אנשי פראג יצ"ו חוזרים ובאים לקהלתנו ובית הכנסת ציגיינער מחדש ע"י יחידי סגולה מיוסד ומחנך לתפלה כמקדם ווארדן איזט:

»Am 17. Elul des Jahres 508 (1748) in der Woche des Thoraabschnittes Nizabim kehrten die Verbannten nach Prag wieder zurück und sie weihten die Zigeinersynagoge von neuem ein und richteten sie für ihre gottesdienstliche Bestimmung wieder her.«

Auf S. 175 erfahren wir auch, daß die Mitglieder der Zigeinersynagoge, bevor noch diese in Stand gesetzt wurde, ihren Gottesdienst gemeinschaftlich mit denen der Großenhofsynagoge in der letzteren abgehalten haben, was in bestimmtem Maße eine gemeinsame Kassagebarung veranlaßte, von welcher an einigen Stellen auch Mitteilungen zu finden sind.

Unterdes wurde auch die Zigeinersynagoge wieder hergestellt, zu welchem Zwecke die dankbaren Mitglieder aus ihren bescheidenen Mitteln nicht weniger als 200 fl. spendeten.

Allein nur von kurzer Dauer war die Freude der Zurückgekehrten. Denn schon nach 6 Jahren fiel dieses Gotteshaus abermals einem verheerenden Brande zum Opfer, der am 26. Jjar (17. Mai) des Jahres 1754 von der Hand eines christlichen Mädchens

gelegt wurde und wieder den größten Teil der Judenstadt einäscherte. Auch dieser Unglücksfall wurde lange Zeit durch die fromme Poesie in den betroffenen Synagogen in trauriger Erinnerung erhalten.

Zum Glücke dauerte die Verödung des Gotteshauses nach dieser Katastrophe nicht lange. Nach einer Unterbrechung von 10 Monaten wurde im Nissan des Jahres 1755 der Gottesdienst darin wieder aufgenommen. Wir können uns von dem Besitzstande der Synagoge zur Zeit dieses Brandes ungefähr eine Vorstellung machen, wenn wir die in der Schlußabrechnung mit Wolf Libna-Kalisch (a. a. O. S. 189 b) enthaltenen Beträge sehen, die man bei dem Verkauf des geschmolzenen Silbers und der unverwüstlichen Teile der Paramente erzielt hat. Für die Porauches im Keller des Falk Pohl bekam man 52 fl. für das Silber unterhalb der Bundeslade 8 fl., für das im Keller des Vorstehers Nathan Epstein befindliche Silber und Porauches erhielt Leb Teweles vom Münzamte 439 fl. Diese Beträge im Verein mit der hochherzigen Unterstützung von 400 fl. durch die Londoner Glaubensgenossen waren hinreichend, die Zerstörungen des Brandes wieder wett zu machen und die Pforten der Synagoge der gläubigen Gemeinde wieder zu öffnen. Die Abrechnung mit Wolf Libna trägt folgende Unterschriften: Nathan Epstein, Samuel, genannt Sanwel Koref, Leb Foges, Leser Rausnitz, Simon Nasch, Libermann Liberls.[1])

Einige Notizen aus dem Kassabuche verdienen noch hier erwähnt zu werden. Mehrere Mitglieder zahlen 11 fl. לסיעת פדיון בבה"כ הישנה והקלויז als Beitrag an die Altsynagoge und die Klaus S. 164 b (תק"ב). Auf S. 168 a aus dem Jahre תק"ג die Rückzahlung der der Gemeinde zur Unterstützung geliehenen 100 fl. durch den Kassier Salomon Duschenes. S. 177 a (תק"י) übergibt Sanwel Koref dem Primator Abraham Duschenes 52 fl. zur Auslösung von synagogalen Gebrauchsgegenständen. Zu den regelmäßigen Ausgaben der Synagoge gehören außer dem Gehalt an Vorbeter, Vorleser der Thora und Synagogendiener von wöchentlich 4 fl. das »Anbißgeld« für die Angestellten nach jedem Fasttag

[1]) Von diesen gehörten Nathan Epstein und Leb Foges zu der unter Salman Koref vom Grafen Hatzfeld eingesetzten Steuerkommission zur Repartierung der den Juden aufgelegten Steuern. Nasch (נ"ש) Abkürzung von Neustadtel (נייַשטאטעל).

im Betrage von 20 Kreuzern, der Monatslohn für den Schulklopfer 3 Kreuzer, das Glöcknergeld von den Häusern der Synagoge, die ehemals christlicher Besitz waren. Verhältnismäßig viel wurde von der Synagogenkassa an würdige durchreisende Arme verausgabt. In dem Manuskript der jüd. Gemeindebibliothek »Gemeinde- und Rabbinatsverordnungen 1755—1793« findet sich das Protokoll vom 17. Tamus 5516 über eine Streitverhandlung des Zigeinerschulvorstandes gegen den Altneuschulvorstand vor dem damaligen Oberrabbiner Jecheskel Landau. Die Vorsteher der Zigeinersynagoge behaupten, sie hätten vor der Judenausweisung 1745 zwei Kästen mit Thorarollen zur Aufbebewahrung in die Altneuschul gestellt, hätten aber nach der Rückkehr nur einen zurückerhalten. Nun seien aber bei dem Brande 1754 alle Thorarollen verbrannt und sie verlangen deshalb von der Altneuschul die Rückgabe der Thorarollen, zumal bekannt sei, daß viele in der Altneuschul befindliche Thorarollen der Zigeinerschul gehören, ganz besonders die drei Thorarollen, welche die Zigeinersynagoge um 18 Gld. von Abraham Bunzl gekauft habe. Jecheskel Landau schiebt die endgültige Entscheidung bis zur Erfüllung gewisser religionsgesetzlicher Pflichten an den Thorarollen hinaus und verfügt die vorläufige Abgabe von sechs Thorarollen aus der Altneuschul an die Zigeinerschul.

III.

1755—1906.

Was den dritten Zeitabschnitt der Geschichte unserer Synagoge betrifft, nämlich den vom Jahre 1755 bis auf unsere Tage, so sind wir vollends der Notwendigkeit, im Dunkeln und Ungewissen zu tappen, enthoben. Eine jede wichtige Begebenheit aus dieser Zeit tritt in der klarsten Form, in ihrem ganzen, ungeschmälerten Umfange vor unsere Augen, nichts von Bedeutung bleibt uns fremd und unbekannt. Teils ist es weiter noch das schon früher mehrfach von uns benützte Sitzbuch, das noch weitere Einzelheiten aus dem Synagogalleben uns übermittelt, teils sind es die zahlreichen Paramente und die sonstigen Kultusgegenstände, die uns mit den Namen ehemaliger Besucher dieses Gotteshauses bekannt machen, die durch Spenden eine Verewigung an dieser geheiligten Stätte erstrebten.

Es war nur die folgerichtige Konsequenz der frommen Lebensweise früherer Generationen, daß sich in jeder Gemeinschaft wieder Einzelne fanden, welche sich vor den übrigen durch besonderen Eifer auszuzeichnen suchten und zu diesem Zwecke eigene Vereine zur Pflege streng religiöser Gebräuche ins Leben riefen. Diesem Streben hat auch der im Jahre 1779 unter den Mitgliedern der Zigeinersynagoge entstandene Verein ארחת חיים seine Entstehung zu verdanken. Er wurde zu dem Zwecke und mit der Bestimmung gegründet, daß in ihm an jedem Rüsttag des Neumondes חצות mit Psalmgebeten verrichtet und Mischnajoth gelernt und gelehrt werde. Außerdem übernahm der Verein bei kinderlos verstorbenen Mitgliedern die Pflicht, im Trauerjahr und an den folgenden Jahrzeittagen das übliche Kadischgebet zu verrichten. Der damalige Oberrabbiner Ezechiel Landau erteilte mit eigenhändiger Unterschrift auf S. 267 des Sitzbuches seine Zustimmung zu dieser frommen Einrichtung. Wie lange sich dieser Verein der Synagogenmitglieder behaupten konnte, ist nicht mehr zu ermitteln. Seine Tendenz ist jedenfalls teilweise mit der des im Gotteshause schon früher bestandenen Boruch Scheomar-Vereines identisch und so ist es leicht möglich, daß diese zwei Vereine später mit einander verschmolzen und sich nur der Name des letzteren bis heute erhalten hat.

Was die Synagoge an Vorhängen für die Bundeslade (Porauches) an Mäntelchen für die Thorarollen (Meillim) und Kapaures oder sonstigen Gebrauchsgegenständen zu religiösen Zwecken besitzt, soll nachstehend, mit Namensangabe der Spender der Zeitfolge nach angeführt werden.[1])

A) Porauches

		Jahr
1	von Elieser Sekeles und seiner Frau Chaile . .	תקי"ט (1759)
2	vom Frauenverein in der Synagoge	תקי"ט (1759)
3	von Nathan Epstein und seiner Frau Gitl . . .	תקכ"ד (1764)
4	» Malka, Tochter des Jakob aus Jitschin und Frau des Moses Foges	תקל"ו (1776)

[1]) Die bereits früher erwähnten drei Porauches und drei Meillim aus der Zeit vor dem Brande 1754 werden hier nicht angeführt, ebenso finden Gegenstände ohne Zeitangabe hier keine Berücksichtigung.

		Jahr
5	von Slawe, Tochter des Jisroel, Sohnes des Kopl Spira Frenkls, Frau des Lewy, Sohnes des Sekl aus Jistebnitz	תק"מד (1784)
6	» Samuel, Sohn des Baruch Lucka und der Reichl, Tochter des Wolf Bunzl	תקמ"ה (1785)
7	» Zwile, Tochter des Jakob Pories, Witwe des Benjamin Popper	
8	Spende der Familie Neustadtl	תקס"א (1801)
9	ohne Angabe des Spenders	תקע"ב (1812)
10	» » » »	ת"ר (1840)
11	von Anschl, Sohn des Scholem Zoref und seiner Frau Frumet, Tochter des Wolf Eidlitz, Doktors der Rechte	תר"ח (1848)
12	» Rehle, Tochter des Majer Fischls, zum Andenken an ihren Mann Abraham Stein, Sohn des Jizchak	תרי"ח (1858)
13	» Eisik, Sohn des Jisroel Dusensy zur Erinnerung an seine Frau Sarl, Tochter des Jakob Wien	תרכ"א (1861)
14	von Haschkamageld angeschafft	תרכ"ד (1864)
15	» Chajim Perlsee und seiner Frau Chaile, Tochter des Josef Klein	תרל"א (1871)
16	» Sarl, Frau des Rabbiners Samuel Freund . .	תרל"ט (1879)
17	» Mirjam, Frau des Beer Neustadl zur Erinnerung an ihre Tochter Krendl Wehle . .	תרמ"ד (1884)

B) **Meillim** (Mäntelchen)

1	von Mirjam, Tochter des Michl Wiener, und ihrem Sohne Michl Eger und dessen Frau Pessl .	תקט"ו (1755)
2	vom Frauenverein	תקט"ז (1756)
3	von Elieser Sekeles und seiner Frau Chaile . .	תקי"ט (1759)
4	» Maier, Sohn des Ascher Letsch, und seiner Frau Maschl, Tochter des Mendl	תקכ"ג (1763)
5	» Nathan Epstein und seiner Frau Gitl, Tochter des Salomon Rab	תקכ"ד (1764)
6	» Elijah, Sohn des Bunem Tuschkau, und seiner Frau Frumet, Tochter des Koref	תקכ"ח (1768)

		Jahr
7	von Gabriel, Sohn des Getschl Schmelkes, und seiner Frau, Tochter des Salkind Schmelkes	תק"ל (1770)
8	» Samuel, Sohn des Baruch Lucka, und seiner Frau Reichl, Tochter des Wolf Bunzl . . .	תקמ"ה (1785)
9	» David, Sohn des Samuel Lucka, und seiner Frau Kele, Tochter des Anschl Wedeles . . .	תקס"ג (1803)
10	» Beer, Sohn des Simon Neustadtl	תר"ח (1848)
11	» Mirjam, Frau des Beer Neustadtl, zur Erinnerung an ihre Eltern Josl und Krendl Dormitzer	תר"ח (1848)
12	» Jakob, Sohn des Hirsch Lion	תר"י (1850)
13	» Eisik, Sohn des Jisroel Dusensy, zur Erinnerung an seine Frau Sorl, Tochter des Jakob Wien	תרכ"א (1861)
14	» Gabriel Popper zum siebzigsten Geburtstag seiner Frau Pesl, Tochter des Itzig Muneles	תרל"א (1871)
15	» Ziperl, Frau des Bezallel Reach	תרמ"ה (1885)

C) Kapaures

1	von Nathan Epstein, Sohn des Isak, zum Andenken an seine Frau Gitl, Tochter des Salomon Rab	תקל"ב (1772)
2	» Meir Dormitzer und seiner Frau Resl . . .	תקע"ה (1815)
3	vom Frauenverein durch die Vorsteherin Mirjam, Tochter des Abraham Altschul, Frau des Moses Sekels	תקפ"ה (1825)
4	» Gelde der Synagoge durch den Vorsteher Juda Karpeles	תרכ"א (1861)
5	von Feiwl Neustadtl und seiner Frau Zirl zur Geburt ihres Sohnes Salomon	תרכ"ו (1866)
6	gekauft von der Altschul durch den Frauenverein der Zigeinersynagoge	תרל"ד (1874)

D) Schulchan-Decken

1	von Kele, Frau des Simche Pories, Tochter des Wolf Kalisch	תקע"ט (1819)
2	» Gitl, Tochter des Abraham Stein	תרט"ז (1856)

		Jahr
3	von Lipmann, Sohn des David Teweles, und seiner Frau Esther, Tochter des Kalmen Lasch, für ihren Sohn Bunem Simon	תרט"ז (1856)
4	» Abraham, Sohn des Tobia Weiseles und seiner Frau Lea	תר"ך (1860)
5	» Hermann Jeiteles und seiner Frau Cäcilie .	תרנ"ז (1897)
6	» J. M. Redisch und seiner Frau Relschi geborenen Baderle	תרס"ד (1904)

ferner einen Trauhimmel (Chuppo) von Herrn Siegmund Neustadtl.

Auch an silbernen Kultusgegenständen weist die Zigeinersynagoge einen großen Reichtum auf. Doch sind diese, mit Ausnahme von einigen wenigen, nicht mehr in der ursprünglichen Form erhalten. Bekanntlich mußten unter Kaiser Franz i. J. 1810 sämtliche Gotteshäuser ihren Silberbesitz ausliefern;[1]) dieser wurde dann eingeschmolzen, um mit dem so gewonnenen Gelde die Kriegskosten zu bestreiten und die sonstigen Staatschulden einigermaßen zu regulieren. Natürlich wurde für das konfiszierte Silber nur ein ganz geringer Betrag gezahlt und die Synagogen konnten erst allmählich ihren früheren Besitzstand und zwar durch Ergänzung des Fehlbetrages dank freiwilliger Spenden wieder herstellen. Ein höheres Datum als das erwähnte Jahr kann daher kein einziger Gegenstand von den silbernen Kultussachen aufweisen.

In erster Reihe wollen wir hier die prachtvolle Thorakrone unserer Synagoge anführen. Sie war ursprünglich eine Spende des Ehepaares Moses und Resl Küche. Nach der Einschmelzung erhielt sie erst im Jahre 1830 ihre jetzige Fasson und trägt am unteren Rande folgende Inschrift:

נעשה ממעות הצדקה בצירוף המעות הנשאר ממכירת הכתר של
כסף אשר נדר המנוח כ"ה משה קיכע ע"א ריזל ז"ל לזכרון נשמתם
הצרורה בצרור החיים תק"ן לפ"ק.

Moses Küche verkaufte nämlich im Jahre 1804 sein Teilhaus der Synagoge um 300 fl. mit der Bedingung, daß die Verwaltung für diesen Betrag eine Krone für die Thora anfertige und den etwa beim Weiterverkaufe des Hauses erzielten Mehrbetrag zu anderen Zwecken des Gotteshauses verwende. Die Synagogenverwaltung

[1]) Silbereinlieferungspatent vom 17. Dezember 1809.

hingegen verpflichtete sich, an jedem Jahrzeittage des Ehepaares das Kadischgebet sagen und das Seelenlicht für sie anzünden zu lassen. Im Jahre 1807 wurde das Haus um 500 fl. verkauft, die Krone aber soll nach einem anderen Berichte schon früher aus dem Erträgnisse einer für diesen Zweck eingeleiteten Sammlung um 480 fl. oder gar 1200 fl. angeschafft worden sein. Sei dem nun wie immer, die Krone trägt jedenfalls den Namen des erwähnten Ehepaares.[1])

Nicht unerwähnt wollen wir es lassen, daß die meisten dieser Kultusgegenstände unter den Vorstehern Wolf Redisch, Wolf Flekels, Itzig Ascher und Maier Wilhartitz ihre jetzige Form erhalten haben, deren Namen auf den meisten von ihnen sich verzeichnet findet. Vieles wurde auch vom Haschkamageld durch Juda Karpeles angeschafft.

Im Besitze der Synagoge befinden sich ferner noch drei Paar silberne Thoraaufsätze (Ez Chaim) fünf silberne Schilder (Tassim) für die Thora, eines von ihnen ein Geschenk des Chaim Perlsee zu seinem siebzigsten Geburtstage תרכ"ה 1865 und ein anderes von dem Erlöse der silbernen Krone des Moses Küche herrührend, fünf Thorazeiger aus Silber, eine größere Anzahl von Glöcklein für das Porauches, davon 7 Stück ein Geschenk der Kinder nach Jizchok Epstein und 7 von Isak Dusensy, Becken und Kannen zum »Duchan«, Gewürzbüchsen (בשמים), eine davon die Spende des Feiwl Hutter, Becher, Schüsseln zu Almosensammlungen, Leuchter etc. etc.

Im Jahre 1846 sieht sich der Vorstand zur Herausgabe von Anteilscheinen à 10 fl. veranlaßt. Diese wurden dann in einer bestimmten Zahl in gewissen Intervallen behufs Rückzahlung gelost, bis die ganze Schuld getilgt war, ein praktisches Verfahren, das sich zur Beschaffung der nötigen Mittel zur Erhaltung eines Gotteshauses des öftern als sehr geeignet erwies.

Die religiöse Gesinnung suchte und fand auch noch andere Mittel zu ihrer Betätigung als die Schenkungen von wertvollen Paramenten und anderen Kultusgegenständen aus Silber und Metall zur Verschönerung des Gotteshauses, zur Verherrlichung der in

[1]) Mittels k. k. Gubernialzuschrift vom 18. Feber 1838, Z. 7180 wird der Zigeiner-Synagogen-Vorstand aufgefordert, sich wegen dieser widersprechenden Berichte zu äußern.

ihm verkörperten Ideale des Lichtes und der Lehre. Mit derselben Liebe und Opferwilligkeit waren die Frommen auch bereit, im Interesse des Gotteshauses größere Beträge zu widmen, wenn auch ihre Namen dadurch weniger sichtbar in den Vordergrund traten. So entstanden die zahlreichen Stiftungen der Synagoge, deren Erträgnis teils ihr selbst zufällt, teils aber für religiöse Funktionen bei Wiederkehr des Todestages der Spender und für ihr Seelengedächtnis an die Funktionäre verabfolgt wird.

Solcher Stiftungen besitzt unsere Synagoge eine beträchtliche Zahl, von denen wir hier in chronologischer Reihenfolge nur die vinkulierten anführen wollen.

Nr.	Stiftungsjahr	Name des Spenders	Betrag in Kronen
1	1857	E. R. Foges	280·—
2	1860	Isak Dusensy 1/1 1860er Los	1.000·—
3	1870	Josefa Hirsch	600·—
4	1871	Abraham Stein	300·—
5	1871	Löw Ephr. Lieben	1.000·—
6	1871	Eva Moscheles	1.080·—
7	1871	Sigm. B. Neustadtl	800·—
8	1871	Rosa Muneles	320·—
9	1872	Abraham Reach	14.000·—
10	1872	Isak Wehli	400·—
11	1873	A. R. Reach	1.000·—
12	1873	Josefine Popper	400·—
13	1876	Karoline Glaser	500·—
14	1876	Elisabeth Wien	200·—
15	1879	Josefa Weltsch	400·—
16	1879	Sara Dusensy	1.200·—
17	1882	L. Fischl Söhne	800·—
18	1886	Wolf Josua Kuh	1.000·—
19	1886	Simon Gehängmacher	500·—

Nr.	Jahr	Name des Spenders	Betrag in Kronen
20	1888	Elisabeth Wien	200·—
21	1891	Joachim Perlsee	800·—
22	1892	Abraham Epstein	600·—
23	1893	Rosa Muneles	200·—
24	1899	Marie Neustadtl	200·—
25	1904	Rosale Muneles	500·—
26		Markus Wilhartitz (davon gehört nur ein kleiner Teil der Z.-Syn.)	16.000·—
		Summe	46.360·—

Die nichtvinkulierten Stiftungen kommen an Zahl und Kapital sowohl in diesem Gotteshause als auch in der Großenhofsynagoge und in der Neusynagoge den vinkulierten gleich.

Der Boruch-Scheomar-Verein der Zigeinersynagoge verfügt über ein Kapital von über 13.000 Kronen, hat 48 Mitglieder und ist verpflichtet, die Jahrzeit nach etwa 130 Mitgliedern zu halten.

Ebenfalls das Objekt einer Stiftung ist die in der Mitte der Zigeinersynagoge vom Plafond herabhängende, vielzackige Oellampe, die von der Frau Esther Weil herrührt und für deren Erhaltung und ständiges Leuchten an Freitagabenden die Stifterin bei der Kultusgemeinde einen bestimmten Betrag erlegt hat. Dem Sinne des Stiftsbriefes entsprechend wird diese Lampe auch im neuen Tempel in Verwendung genommen werden.

Im Jahre 1883 wurde unsere Synagoge unter den Vorstehern Josef Inwald, David Schlosser und Jakob Bunzl gleich den übrigen Gotteshäusern Prags einer gründlichen Renovierung unterworfen. Der Almemor, der ehedem in der Mitte der Synagoge stand, wurde vor die Bundeslade hinaufgerückt, die beweglichen Ständer entfernt und an deren statt feste Bankreihen eingeführt. Der Ritus erlitt durch Weglassung vieler Piutim eine wesentliche Veränderung; auch moderner Chorgesang wurde eingeführt.

Seit dem Jahre 1742, dem Tode des Bendit Emerich hatte die Zigeinersynagoge keinen fest angestellten Rabbiner. Nichtsdestoweniger zählte sie so manche rabbinische Koryphäe zu ihren ständigen Besuchern. Aus der letzteren Zeit sei hier nur der rühmlichst bekannte R. Samuel Freund hervorgehoben. Später kam ebenfalls als Mitglied und nur die rabbinischen Ehrenbezeugungen genießend, der ehemalige Kreisrabbiner Moses Schiffmann hin, ein Schüler des Pressburger Rabbiners Moses Sofer. In den folgenden Jahren hielt während seiner hierortigen Amtstätigkeit Herr Oberrabbiner Hirsch, später Oberrabbinerstellvertreter Dr. M. Tauber s. A. periodisch Predigten daselbst ab. Nach dem Tode des letzteren wurde im Jahre 1896 mit der Anstellung des Verfassers dieser Schrift die Rabbinerstelle an diesem Gotteshause von neuem systemisiert und bis zur Demolierung der Synagoge auch unverändert erhalten.[1])

Es sei uns nun an dieser Stelle gestattet, noch einige Worte auch über unsere persönliche Beziehung zu der Synagoge, deren Geschichte hier in weiten Zügen aus dem Dunkel der Vergangenheit an das Licht der Sonne gebracht wurde, ergänzend anzufügen. Denn wir wollen es der weiteren Oeffentlichkeit nicht verhehlen, was uns die Zigeinersynagoge gewesen, daß es die Gefühle der auf Dankbarkeit beruhenden Liebe waren, welche unsere Feder bei dieser ganzen Darstellung geleitet haben.

Erinnert sich doch jeder Mensch freudigen Herzens der glücklichen Wendungen in seinem Dasein, die auf seiner Lebensbahn einen bedeutungsvollen Abschnitt bilden und läßt gern seinen Geist auf jenen Punkten ruhen, von welchen ein wichtiger Teil seines Lebens seinen Ausgang genommen, die von einschneidender Wirkung für seine ganze Zukunft geworden sind. Nicht bloß das Familienleben regt uns zu solchen Rückblicken auf freudenreiche Momente an und erfüllt das Herz mit Dankbarkeit gegen Gott, der alles so schön zu unserem Glücke und zu unserem Heile gefügt, der aus des Segens Füllhorn so viele Strahlen über alles ergoß, was uns im

[1]) Gelegentlich haben auch andere bedeutende Rabbiner und Gelehrte in unserer Synagoge gepredigt. So sind in der Zigeinersynagoge gehaltene Deraschoth des berühmten R. Sarach Eidlitz aus den Jahren 1765, 1766, 1768 im אור לישרים fol. 25, 53, 91 enthalten, eine Rede von R. Simon Lasch aus dem Jahre 1832 in der Einleitung zum 1. Teil des שש המערכת

Leben teuer und wertvoll ist. Auch im Berufsdasein kehren wir mit besonderer Vorliebe zu dem Ausgangspunkte zurück, der uns die weitere Strecke unsererBerufstätigkeit unter günstigen Vorzeichen eröffnet hat.

Ist es uns darum auch gegönnt, unsere rabbinische Tätigkeit an dem aus der Zigeinersynagoge durch die Verbindung mit noch anderen zwei Gotteshäusern in erhöhter Pracht hervorgegangenen Kaiser Franz Josef-Jubiläumstempel fortzusetzen, die Wehmut, die uns bei der Demolierung unserer altehrwürdigen Gottesstätte unwillkürlich beschlichen hat, in der feierlichen Stunde der Einweihung des neuen Gotteshauses zu bannen, so kann uns doch die Erinnerung an das Zerstörte niemals gleichgiltig werden. War ja auch dieses Gotteshaus für uns die erste Stätte, an der wir in dieser großen Muttergemeinde Israels, in Prag mit Jugendfrische und mit ungetrübtem Idealismus das Wort Gottes verkünden, an der wir die Erstlingsgabe unseres Geistes dem Dienste des Herrn weihen konnten.

Aber auch noch ein anderer Umstand läßt uns die Zeit unserer zehnjährigen Wirksamkeit an dieser Gottesstätte in freundlicherem Lichte erscheinen und verleiht ihr einen bleibenden Wert. Wir dürfen es heute mit voller Befriedigung und stolzer Genugtuung aussprechen, daß uns der Glücksstern während dieser ganzen Zeit treu zur Seite stand, alle auftauchenden Fragen in Gemeinschaft mit einem verständnisvollen, für alles Gute und Edle mit Wohlwollen erfüllten Vorstande innerhalb der Grenzen des Erreichbaren einer befriedigenden Lösung zuzuführen. Nie hat ein Wölkchen der Mißhelligkeit unser Verhältnis zu einander getrübt. Und wie beim Vorstande, so fanden unsere Worte auch bei zahlreichen Mitgliedern der Synagoge ein richtiges Verständnis. Ungetrübte Harmonie und aufrichtige Freundschaft in allen Kreisen machte uns die ganze Dauer unserer Amtstätigkeit zu einer angenehmen und wahrhaft glücklichen. Was Wunder, so wir bei der Niederschrift dieser Zeilen, uns unwillkürlich zur Ausübung der heiligen Pflicht gedrängt fühlen: נותן הודאה לשעבר וצועק לעתיד לבא (ברכ' פרק ט' משנ' ד) Dank zu sagen für das Glück der Vergangenheit und betend das Gleiche von der Zukunft zu ersehnen.

Es war ein erhebender Anblick, den unser Gotteshaus am 6. Mai dieses Jahres, am letzten Tage seines Bestandes, noch einmal bot. Alle Korporationen unserer Stadt von der Kultusgemeinde-

Repräsentanz bis zu den kleinsten, dem Interesse des Judentums dienenden Vereinigungen waren herbeigekommen, um durch ihre Anwesenheit bei der Schlußfeier der Pietätspflicht der ganzen Gemeinde Ausdruck zu geben. Die Synagoge selbst legte noch einmal ihren ganzen Schmuck an und zeigte sich in dem ganzen Reichtum ihrer wertvollen Paramente den Anwesenden. Kein Herz blieb ungerührt, kaum ein Auge tränenlos, als an dieser geheiligten Stätte nach Jahrhunderte langem Bestande zum letztenmale das Wort Gottes vernommen wurde. Eine tiefe Bewegung durchzitterte alle Seelen bei dem Bewußtsein, daß nach dieser Feier für immer an dieser Stätte die Pforten des Himmels verschlossen werden, die so lange vielen tausend Herzen offengestanden. Der tiefe Eindruck, den die Feier auf alle daran Beteiligten ausgeübt, wird ein bleibender sein und niemals ganz aus ihrer Erinnerung schwinden. Die Rede selbst, welche die Bedeutung dieser Schlußfeier schildert, soll hier, bevor wir die Geschichte der anderen zwei Gotteshäuser und deren Fusion mit der Zigeiner-Synagoge schildern, ihren Platz finden.

Worte des Abschiedes.

Rede, gehalten zur **Schlussfeier der Zigeinersynagoge** am 6. Mai 1906 (11. Jjar 5666)

von **Rabbiner Dr. Aladar Deutsch.**

Während sonst die Triebfeder und der Beweggrund unseres Besuches im Gotteshause bloß das unserem Wesen innewohnende religiöse Bedürfnis ist, die fromme Sehnsucht, auf diesem geheiligten Boden auf den unsichtbaren Schwingen der Andacht unser Gemüt und unsere Seele zu Gottes erhabenem Throne emporzutragen, beherrscht in diesem Augenblicke eine ganz andere, im Gotteshause nur selten gekannte Empfindung unsere Brust, die der Wehmut, der Unruhe, der unbewußten Bangigkeit, eine Empfindung, die gewöhnlich nur als die Begleiterscheinung von wichtigen Ereignissen sich einzustellen pflegt. Wichtig aber und von ganz außerordentlicher Bedeutung ist der Anlaß, der uns heute hieher geführt, dessen eindringlichem, wenn auch mit Worten nicht ausgesprochenem Rufe wir in so ungewöhnlich großer Zahl gefolgt sind. Gilt ja unser jetziges Erscheinen hier einem letzten, einem Abschiedsbesuche, dem Abschiedsbesuche von einer Stätte, die vermöge des ihr eigenen, rein ideellen Wertes (משלי ג' ט"ו) יקרה היא מפנינים וכל חפציך לא ישוו בה »teuerer ist denn Perlen und mit keiner Kostbarkeit zu vergleichen.«

Unsere Weisen, die durch Gemütstiefe wie durch Geistesschärfe in gleicher Weise hervorragten, haben auch bezüglich des geselligen und gesellschaftlichen Lebens so manche trefflichen Regeln und Grundsätze aufgestellt und auch für die Scheidestunde zweier Freunde durch folgenden Ausspruch eine allgemein giltige und würdige Norm gegeben אל יפטר אדם מחברו אלא מתוך דבר הלכה »es scheide der Mensch von seinem Freunde nicht anders, es sei denn mit Worten anregender Erörterungen, [ברכו' ל"א] שמתוך כך זוכרהו auf daß er ihm hiedurch stets im Gedächtnis bleibe.« Und dieser Pflicht pietätsvollen, Herz und Gemüt erhebenden Abschiedes haben wir gewiß in noch viel höherem Maße dort zu genügen, wo unser Scheidegruß einer Stätte gilt, welche die knappe Dauer menschlicher Lebenszeit weit überschreitet, an der viele Generationen mit den heiligsten Gefühlen ihres Herzens hingen, wo die Glücklichen aus

fröhlichem Herzen zu Gott aufjauchzten und die vom Kummer Gebeugten durch inbrünstige Gebete Erleichterung für ihre Seele fanden, wo wir zu allen Zeiten die beseligende und erlösende Gottesnähe tief empfanden und in entzückter Herzensstimmung aussprechen durften: אני לדודי ודודי לי »Ich gehöre meinem Freunde, mein Freund gehört mir.«

So lasset uns denn diese bedeutungsvolle Stunde des Abschiedes von unserem altehrwürdigen Gotteshause würdig und weihevoll begehen זכר ימות עולם בינו שנות דור ודור. Lasset die vergangenen Tage dieser gottgeweihten Stätte in unserer Erinnerung noch einmal aufleben, die Jahre der hier einander gefolgten Geschlechter mit eindringlicher Sprache zu uns reden. Lasset uns zielbewußt der Pflicht genügen שאל אביך ויגדך זקניך ויאמרו לך (דברים ל"ב) »frage deinen Vater und er wird es dir künden, deine Alten und sie werden es dir sagen«, und den letzten Augenblick unseres Aufenthaltes in diesem Gotteshause der Erkenntnis seines Wesens und seiner Bedeutung widmen, um seine Geschichte und seine Wandlungen unserem Gedächtnisse in der Absicht einzuprägen, שמתוך כך יזכרהו daß wir seiner stets eingedenk bleiben.

Meine Andächtigen! Wie das Leben des einzelnen Menschen nach Jahrhunderten nur selten wieder in seinem ganzen Umfange, in allen seinen weitreichenden Beziehungen erkannt wird, so bleiben wir auch über den Ursprung größerer Institutionen und Schöpfungen des menschlichen Geistes gewöhnlich im Unklaren, wenn schon einmal ein größerer Zeitraum seit ihrer Gründung verstrichen ist. Die Wellen des unaufhaltsam dahineilenden Zeitstromes stürzen erbarmungslos über alles Gebilde der Menschenhand hin und treiben es hinab in die unergründlichen Tiefen des Meeres der Vergessenheit. Und nur selten gelingt es dem mutigen Taucher, aus diesem tiefen Meeresgrunde die längst hinabgesunkenen Schätze wieder unversehrt an das Tageslicht zu fördern. **Nicht bloss der Zukunft dichter Schleier verhüllt daher das weite Gebiet der kommenden Geschehnisse vor unseren Augen und beraubt uns jeder Sehergabe; auch, was bereits in der Vergangenheit liegt, was sich auf der Bildfläche des Daseins schon längst abgespielt, wird von uns nicht vollständig anerkannt — wir sind auch keine rückwärtsschauenden Propheten.**

Diese, für unsere menschliche Eitelkeit so wenig schmeichelhafte Wahrnehmung findet eine ganz besondere Bestätigung, sobald wir es versuchen, die vergilbten Blätter der Geschichte der Prager Juden einigermaßen zu entziffern, namentlich aber die Gründungszeit der hier bestehenden älteren Synagogen näher zu bestimmen. Und auch unsere Synagoge bildet keine Ausnahme von dieser Regel.

Dies im allgemeinen vorausgeschickt, wollen wir nun die wesentlichen Momente aus der Geschichte unseres Gotteshauses in knappen Zügen hier vorführen.

Es war etwa vor drei Jahrhunderten, als sich das hochherzige und edelgesinnte Ehepaar Salkind und Golde Zigeiner durch die Gründung dieses Gotteshauses unter den Juden Prags ein Ruhmesdenkmal von unvergänglichem Werte gesetzt hat. Und obschon seit jener Zeit mit dieser gottgeweihten Stätte große Veränderungen und Umwälzungen vor sich gegangen sind, so hat doch die fromme Tradition den Namen der Stifter bis auf den heutigen Tag in unzertrennlicher Verbindung mit ihr zu erhalten gewußt. An dem gottgefälligen Werke, das sie dem allgemeinen Wohle gewidmet, ging also, uns allen sichtbar, des Propheten Wort in Erfüllung: ונתתי להם בביתי ובחומתי יד ושם טוב מבנים ומבנות שם עולם אתן לו אשר לא יכרת (ישעי' נ"ו). »Ich werde ihnen in meinem Hause und in meinen Mauern ein Denkmal setzen und einen Namen, besser denn Söhne und Töchter; einen ewigen Namen gebe ich ihnen, der unvertilgbar ist.« Denn hat auch der unvergeßliche Salkind Zigeiner fern von seiner Gattin in Wien, diese wiederum in Prag das Zeitliche gesegnet, wurden auch ihre irdischen Ueberreste an verschiedenen Orten zur ewigen Ruhe gebettet, **so bildet doch das von ihnen gemeinsam erbaute Gotteshaus ein unzerstörbares, ideales Bindeglied zwischen ihnen und erfüllt für sie den grossen Zweck:** הנאהבים והנעימם בחייהם ובמותם לא נפרדו (שמואל ב' א') **dass jene, die sich im Leben geliebt, auch nach ihrem Tode nicht getrennt werden.**

Viele Jahrzehnte konnte nun dieses schöne Gotteshaus ungestört und in gedeihlicher Weise seiner heiligen Bestimmung dienen. Da kam das Jahr 1689, in welchen: ותצא אש מלפני ד' ein zerstörend Feuer vor dem Herrn ausbrach und das jüdische Viertel unserer Stadt mit fast allen seinen Synagogen und unter diesen auch die unsere in Schutt und Asche verwandelte. Ganze zwölf Jahre

hindurch nach diesem Brande bot die Stelle des eingeäscherten Gotteshauses den traurigen Anblick einer verlassenen Ruine.

Allein die religiöse Pflichterkenntnis, קדושתן אף כשהן שוממין [מגילה כ"ח] daß ein Gotteshaus auch nach seiner Zerstörung den heiligen Charakter bewahrt, sollte am Ende auch über dieses Unglück triumphieren. Denn mit wahrhaft heiligem Eifer und nicht erlahmender Willenskraft nahm der damalige, hochverdiente Vorsteher Isachar Bunzel das große Werk in die Hand, und durch seine Tatkraft ging im Jahre 1701 aus der düstern Brandstätte, aus der Asche des alten Gotteshauses ein schöneres und größeres hervor, auf das man mit vollem Rechte die Worte des Propheten Chaggai anwenden durfte גדול יהיה כבוד הבית הזה האחרון מן הראשון [חגי ב'] »größer ist die Pracht dieses zweiten Hauses als die des ersten war.« Und noch heute legt die oberhalb der Synagogenfenster befindliche Mauerinschrift ein glänzendes Zeugnis von der Opferbereitschaft jener Zeit ab.

Doch nicht lange war es dem neu erbauten Gotteshause gegönnt, sich seines wieder erlangten Glanzes zu freuen. Denn schon 1754 wurde es mit samt den wertvollen Paramenten der ältern Zeit abermals ein Raub der Flammen. Aber auch diese zweite Brandkatastrophe vermochte nicht das Gottvertrauen und die Begeisterung der Synagogenverwalter zu erschüttern, die mit unverdrossenem Pflichteifer bald wieder daran gingen, die Spuren der Verwüstung zu entfernen. Und Dank der munifizenten Unterstützung der Londoner Glaubensbrüder konnten sie auch schon nach kurzer Zeit das Gotteshaus seiner Vollendung und Bestimmung wieder zuführen, der es auch ohne nachhaltige Erschütterungen und nennenswerte Veränderungen bis zum Jahre 1883 diente, in welchem Jahre unter Beibehaltung des alten Baustiles an den inneren Einrichtungen eine wesentliche Umgestaltung vorgenommen wurde.

Nun soll dieses herrliche Werk, dieses Monument menschlicher Opferwilligkeit, das unsere Vorfahren gar oft und mühsam den zerstörenden Elementen der Zeit zu entreißen wußten, von der Bildfläche verschwinden, von der Stätte, an der es drei Jahrhunderte hindurch zum Segen der Frommen gestanden, verdrängt werden. Tiefe Wehmut beschleicht unwillkürlich unser Gemüt und aufrich-

tige Trauer unsere Seele bei dem Bewußtsein, nun zum letztenmal diesen geweihten Boden zu betreten, wo unsere Väter gestanden, in Schmerz und Freude vereint ihre inbrünstigen Gebete zu Gott emporgesandt haben. Mannigfach tauchen da aus der Zeiten Dunkel alte Erinnerungen vor unserer Seele wieder auf und bannen unsere Aufmerksamkeit.

Gar mancher von uns hat hier die ersten Eindrücke seiner Jugend empfangen und ist an der Hand von Vater und Mutter mit unschuldig kindlichem Gemüt hieher gewallt, um vor Gottes Angesicht zu erscheinen. So manches zarte Herzensbündnis hat hier den Segen und die Weihe der Religion erhalten und ist in der Folge für Mann und Weib zu einem unversiegbaren Quell der reinsten Freuden, zu einem Born beseligender Wonne geworden. Viele sahen hier den Freund und die Freundin, den Bruder und die Schwester in treuer Gemeinschaft Jahre lang an ihrer Seite stehen und bemerkten dann an dem leer gewordenen Platz im Gotteshause, daß der grausame Tod das zarte Band zerrissen, das ihre Herzen fest umschlungen hielt, daß der Bruder und die Schwester nicht mehr unter den Lebenden wandeln. Hier fand der Glückliche Belehrung und Aufklärung, wie er für des Herrn Gnade und Güte zu danken habe, und der von Mißgeschick Geplagte den Balsam des Trostes, den verlorenen Mut und die belebende Lust zu neuer Arbeit, zu neuer Tat. Ihnen allen ward das Gotteshaus zu einem liebevollen Familienhaus, dessen baldiger Verlust einem jeden Einzelnen das Dichterwort auf die Lippen preßt: אפול לאפי עלי ארצך וארצה אבניך למאוד ואחונן את עפריך . . . . »Mit meinem Antlitz will ich auf deine Erde hinsinken und fest umschließen deine Steine, deinen Staub betend segnen« כי רצו עבדיך את אבניך ואת עפרה יחננו [תהלי' קב] »denn es lieben, o Herr, deine Knechte deine Steine und wehmutsvoll denken sie seines Staubes.«

Handelten wir aber auch recht daran, mit diesen bangen Gefühlen, mit diesen traurigen Empfindungen von dannen zu scheiden, weil die Mauern dieses Gotteshauses bald von der Erde verschwinden werden? Meine Andächtigen! Der Talmud erzählt uns eine Begebenheit von wahrhaft rührender, zugleich aber auch erhebender Wirkung. Rabbi Akiba kam einst mit seinen Freunden in die Nähe der Ruinen des zerstörten Heiligtums. Während nun die

letzteren, von diesem traurigen Anblicke ergriffen, in lautes Schluchzen ausbrachen, lachte Rabbi Akiba. Ueber den Grund dieser scheinbar unerklärlichen Gefühlsäußerung befragt, sagte er: »Gott hat uns sowohl den Untergang als auch den Wiederaufbau des Heiligtums durch den Mund seiner Propheten voraus verkündet. Das erstere ist bereits eingetroffen, nun muß auch die zweite Verkündigung zur Wahrheit werden und darüber freue ich mich aus vollem Herzen« [מכות כ"ד].

Und so haben auch wir heute mit Hinblick auf die weitere Entwicklung und Umgestaltung dieses Gotteshauses gewiß das wohlbegründetste Recht, mit ungetrübter Freude und Beruhigung der Zukunft entgegen zu gehen. Denn, bevor noch unser altes Heiligtum fällt, erhebt sich ein neues an seiner statt, das an Pracht und Schönheit das jetzige überragen wird. Durch die reichlichen Mittel, welche sich hier dank der gewissenhaften und zielbewußten Leitung und der Opferwilligkeit der Mitglieder dieses Gotteshauses allmählich angesammelt, wird es heute möglich gemacht, ein herrliches Werk ins Leben zu rufen, das vielleicht noch nach Jahrhunderten zur Ehre Gottes, zur Verherrlichung seines Namens fortbestehen und ein schönes Ruhmeszeichen für unser heutiges Geschlecht bilden wird.

Meine Andächtigen! Im ehemaligen Heiligtum auf Zionshöhen bestand die sinnreiche Gepflogenheit, daß die vom Dienste abtretende Priesterwache der antretenden die Worte zurief מי ששכן את שמו בבית הזה הוא ישכין ביניכם אהבה ואחוה ושלום ורעות [ברכות י"ב] »der seinen Namen walten ließ über diesem Hause, möge auch unter euch walten lassen Liebe, Eintracht, Frieden und Freundschaft«. Diesen inhaltsvollen Scheidegruß ruft nun auch der Geist, der Jahrhunderte lang an dieser Stätte heilvoll und segensreich gewaltet, jenen zu, die in das neue Gottesheim einziehen werden. Wie der Frieden und die Eintracht, die Einigkeit und die Harmonie die feste Grundlage dieses alten Gotteshauses gebildet und ihm seine lange Dauer verbürgt haben, so mögen die guten Engel des Friedens auch in dem neuen Heim der Andacht und der Gottesverehrung ihr Heil und ihren Segen bewähren, gemäß der göttlichen Verheißung. ד' עוז לעמו יתן ד יברך את עמו בשלום »Gott wird Macht seinem Volke verleihen und es segnen mit seinem Frieden für und für«

Amen!

GROSSENHOF-SYNAGOGE.

Die Großenhofsynagoge.

Leider standen uns zur Darstellung der Geschichte dieses Gotteshauses wie auch der Neusynagoge — deren Geschichte später folgt — die Archivalien nur in geringem Umfange zur Verfügung. Die Großenhofsynagoge besitzt — so weit wir erfahren konnten — außer einigen belanglosen Kassabüchern und dem hochbedeutsamen Adelsdiplom des Jakob Bassewi keine nennenswerten, schriftlichen Dokumente, die Neusynagoge bloß ein Grundbuch im Archiv der Kultusgemeinde aus den Jahren 1763—1830 und ein ebensolches aus den Jahren 1830—1882 in ihrem eigenen, welche uns schon allerdings einige Ausbeute gewähren.

Dies, verbunden mit dem Umstande, daß ja die wichtigsten Ereignisse, die wir schon aus der Geschichte der Zigeinersynagoge kennen, besonders die größeren Katastrophen, in gleichem Maße auch diese Andachtsstätten betrafen, macht es uns möglich, uns hier, ohne dem Verständnisse der Sache Abbruch zu tun, kürzer fassen und mit wenigen Andeutungen begnügen zu können.

Nach dieser Vorbemerkung lassen wir nun zunächst die Ereignisse folgen, die uns die Großenhofsynagoge zu erzählen weiß.

Auch betreffs dieses Gotteshauses stoßen wir bei der Feststellung seiner Gründungszeit auf kaum zu beseitigende Schwierigkeiten. Sein Name ist dem sogenannten »Großenhof«, wie der weite Komplex des ehemaligen, von der Rotengasse bis zum rechten Moldauufer sich erstreckenden Hadischen Hauses auch benannt wurde, entlehnt. Durch ein Legat kam dieses Haus an die Kreuzkirche, von welcher es Jakob Bassewi, Edler von Treuenburg, im Jahre 1627 um 5850 Meißner Schock käuflich erwarb. Ehedem wurden aber schon einzelne Bauparzellen von dem Großenhof abgetrennt. Die sich in ihm befindliche Synagoge hatte Nr. 201, das daselbst erbaute Bassewische Haus Nr. 200; auch befand sich hier zur Zeit Bassewis die Buchdruckerei des Samuel Walle.[1])

Die Tradition hat seit jeher in Bassewi den Erbauer der Großenhofsynagoge erblickt. Man stützte sich hiebei mehrfach auch auf rein nebensächliche Umstände z. B. darauf, daß er vor seiner

[1]) Podiebrad, Altertümer der Prager Josefstadt, S. 65. Ueber die Buchdruckerfamilie Back, auch Wal oder Wol genannt, vgl. Zunz, Z. G. u. L.

Flucht seinen Adelsbrief in diesem Gotteshause deponierte. Befremden muß es uns aber, warum diese Synagoge, falls die erwähnte Tradition auf Wahrheit beruht, nicht wie die meisten übrigen Gotteshäuser Prags den Namen des Stifters erhalten hat.[1])

Ein weiteres Bedenken gegen die Richtigkeit der Tradition wird in uns durch den Mangel eines Hinweises auf diesen Synagogenbau in der Bassewi gewidmeten, sehr ausführlichen Grabinschrift auf dem Jungbunzlauer Friedhofe erweckt, welche doch sonst viel von dessen Taten in Prag zu berichten weiß. Auch die umfangreiche Grabinschrift seiner 1628 in Prag verschiedenen Gattin Hendel enthält keinen Hinweis auf die Großenhofsynagoge. Wir müssen daher auch hier darauf verzichten, für die bestehende Ueberlieferung den historisch genügend fundierten Wahrheitsbeweis jemals erbringen zu können. Vielleicht wird bloß die unmittelbare Nähe des Bassewischen Wohnhauses und eine größere Hilfeleistung seinerseits bei einem etwaigen Umbau dieser Synagoge seinen Namen mit ihr in so enge Verbindung gebracht haben.

Die Bedeutung Bassewis in der Geschichte der Juden Prags ist aber so groß und vielseitig, daß wir es uns nicht versagen können, seine Biographie der weiteren Besprechung des Gotteshauses voranzuschicken, für dessen Erbauer er nach der Tradition gehalten wird.

Jakob Bassewi, Edler von Treuenburg.[2])

Jakob Bassewi, Sohn des Abraham, war spanisch-italienischer Abstammung. Sein Geburtsjahr wie auch sein Geburtsort sind

---

[1]) Wir können der Ansicht »Jahrbuch für die israel. Kultusgemeinden 5654. S. 99« nicht zustimmen, als hätte die Gemeinde den Akt der Pietätlosigkeit je begangen, Bassewis Namen, weil er später ins Unglück kam, absichtlich von der Synagoge loszutrennen. Ja wir wissen sogar, »Jüd. Centralblatt« 1884 S. 58, daß die Kinder Bassewis auch nach dem Erlöschen des weltlichen Ansehens seines Hauses in der Prager Gemeinde noch Ehrenämter bekleideten.

[2]) Als Quellen zur Biographie Bassewis sind folgende zu berücksichtigen: Jireček (ehemal. Unterrichtsminister) in Časopis českého musea 1883, S. 325—330. GAL-ED, Nr. 28, S. 23. Podiebrad a. a. O., S. 63—67. Wolf in Josef Wertheimer, S. 14 und Beilage V, VI, VII. Ein Prozeß im Hause Liechtenstein in der »N. Fr. Presse« vom 14., 16., 17. Juli 1890. Gindely, Waldstein während seines ersten Generalrates. Grünwald in Jakob W. Pascheles Jüd. Volkskalender f. d. J. 5652, S. 93—118. G. Bondy, Zur Geschichte der Juden in Böhmen, Mähren, Schlesien.

ganz unbekannt.[1]) Der Umstand aber, daß er schon im Jahre 1599 von Kaiser Rudolf II.[2]) zum Hofjuden ernannt wurde, macht es wahrscheinlich, daß er um diese Zeit bereits ein Mann in gereiften Jahren und von anerkannten Verdiensten, also mindestens ein Dreißiger war. Das Privileg wird ihm auch von Kaiser Matthias[3]) 1611 erneuert und es werden ihm darin noch einige weitere Begünstigungen verliehen. Unter Kaiser Ferdinand II. wird er sogar in den erblichen Adelsstand mit dem Prädikat von Treuenburg erhoben.[4]) Er war der erste jüdische Adelige in den Habsburgischen Landen.

Das sind im Einzelnen die größeren Etappen, welche das Leben dieses merkwürdigen Mannes aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges aufzuweisen hat. Welche Fülle von verdienstvollen Taten aber dessen Lebensbahn zieren, welche weitragende Bedeutung er in allen wichtigen Staatsaktionen im Königreiche Böhmen in jener bewegten Geschichtsepoche besaß, was er im besonderen für seine Glaubensgenossen geleistet, erfahren wir erst, wenn wir uns der Mühe unterziehen, dieses fesselnde Lebensbild unserem Gesichtskreise näher zu bringen, es in seiner ganzen Mannigfaltigkeit zu enthüllen.

Jakob Bassewi trat erst nach dem Tode des großen Mordechai Meisl in den Vordergrund der Prager Judengemeinde. Die erste sichere Kunde von seinem Amt als Führer der Gemeinde taucht im Jahre 1618[5]) auf. Mit dieser Würde waren zur damaligen Zeit weitgehende Rechte verbunden. Der Gemeindevorsteher war den staatlichen Behörden gegenüber die Mittelsperson zwischen Gemeinde und Regierung und besaß nicht unbedeutende Vollmachten betreffs der Regelung aller von der Gemeinde zu übernehmenden Verpflichtungen. Die persönlichen Fähigkeiten und Erfolge Bassewis, die in den kaiserlichen Auszeichnungen schon früher ihren Ausdruck

---

[1]) Auf dem Grabstein seines Bruders Samuel aus dem J. 1613 (Hock a. a. O., S. 61) wird er מפאנצין (Venetien?) genannt Vgl. Podiebrad a. a. O., Anm. 78.

[2]) G. Bondy a. a. O. Bd. II, Nr. 948. Mit Jakob zugleich erhält auch sein Bruder Samuel dieses Privileg.

[3]) ibidem Nr. 1044.

[4]) Bassewi erhält auch von Ferdinand II. das Privileg, in Wien eine Synagoge zu erhalten. (Wolf in Hamaskir 1860, S. 20. Anm. 7 und in »Juden in der Leopoldstadt« S. 17).

[5]) Vgl. »Jüd. Centralblatt« 1884, p. 58.

fanden, verbunden mit der Würde eines Primators der Gemeinde, mochten sein Ansehen in allen Kreisen, auch in den nichtjüdischen, erhöht und ihn mit den führenden Persönlichkeiten des Landes häufiger in Berührung gebracht haben.

Die rechte Gelegenheit, seine Kraft und namentlich sein Finanzgenie in großen Staatsaktionen zu dokumentieren, bot sich ihm in selten günstiger Weise nach der Schlacht am Weißen Berge, die des Kaisers stark erschütterte Gewalt wieder auf eine festere Basis gestellt hatte.

Als alter ego des Monarchen herrschte damals mit unbeschränkter Macht über das schwer heimgesuchte Land Böhmen Fürst Karl von Liechtenstein, der zur Sanierung der zerrütteten wirtschaftlichen Lage des Landes wichtige Aktionen in Angriff nahm. Zunächst sorgte er für die Erneuerung der königlichen Regalien und die Einbringung von Steuern. Als zuverlässigen Mithelfer zu diesen finanziellen Operationen erwählte er sich den Hofhandelsjuden Jakob Bassewi, welcher trotz der stürmisch bewegten Zeit und gewiß vielfach auch mit Lebensgefahr das Land bereiste, um über alle auftauchenden Schäden der königlichen Kammer Bericht erstatten zu können. Gewiß müssen die treuen Dienste, welche Bassewi in dieser Aktion geleistet, von großen Erfolgen begleitet gewesen sein. Denn sein Ansehen und das Vertrauen zu seiner Geschicklichkeit wuchs in den Augen des übermächtigen Statthalters dermaßen, daß er ihm bei den weitragenden Maßnahmen betreffs der Münzämter, daß sie vom 17. November 1620 aus einer feineren Mark nicht wie früher bloß 19 Gld. 30 kr., sondern 37 Gld. 38 kr. mit Zwangskurs ausprägen sollten, eine ziemlich entscheidende Rolle zuwies. Ja, er ging sogar so weit, daß er 1621 dem Kaiser einen Plan unterbreitete, Bassewi ganz und gar die Prager Münze zu überlassen, ohne aber die Genehmigung hiezu zu erhalten. Mehr Erfolg erzielte der Fürst ein Jahr später mit seinem neuen Antrag vom 18. Januar 1622 zur Schaffung des Münzbestandkontraktes mit de Witte[1]), wodurch die Münzstätten Böhmens, Mährens und Nieder-

[1]) Der Münzbestand-Kontrakt ist von Gindely in Newalds numismatischer Zeitschrift 1881 veröffentlicht.

Österreichs in die Hand dieses Konsortiums, zu welchem auch Bassewi gehörte, gelangten.[1])

Es ist ganz unerhört, in welchem Maße die Mitglieder des von Liechtenstein eingesetzten Konsortiums, unter welchen sich auch der mächtige Herzog von Friedland, Wallenstein, und andere vom Hochadel befanden, durch diese Münzoperationen und durch den Verkauf konfiszierter Güter der verurteilten Empörer aus der Zeit der gegen die kaiserliche Macht gerichteten Erhebung sich bereicherten. Auch Bassewi ging hierbei nicht leer aus und wurde von Liechtenstein außerdem noch mit den zwei Häusern »u třech studen« des Bäckers Balthasar, welcher sich erhängt hatte, beschenkt.

Gewiß haben wir es in erster Reihe Bassewis ungewöhnlichem Einflusse auf Liechtenstein und den übrigen Adel zu verdanken, daß um jene Zeit zur Erweiterung der engen Wohnräume der Juden in Prag, diesen in großer Zahl ehemals christliche Häuser verkauft wurden, die noch lange hernach den Namen »Liechtensteinische Häuser« führten.

Als später diese Ausbeutung des Landes für ihre Urheber verderbliche Folgen anzunehmen anfing, wurde Bassewi von dem gleichen Schicksal ereilt. Er wurde in dem weißen Turm in Prag in Haft gehalten und nur sein Adelsdiplom entzog ihn der Jurisdiktion der bürgerlichen Gewalt. 1631 flüchtete er nach Jitschin, wo er auf der Domäne des Herzogs von Friedland lebte.

Auch innerhalb der jüdischen Gemeinde erwuchsen ihm in den letzten Jahren seines Primats große Unannehmlichkeiten aus Anlaß des mit so viel Erbitterung geführten Prozesses gegen den mit ihm verwandten Oberrabbiner Lipman Heller, Verfasser des »Tossefos jom tow«, dessen Tochter Dobrisch sein Sohn Samuel zur Frau hatte. Um diese Zeit, 1629, befand er sich noch jedenfalls in sehr guten Verhältnissen, so daß er allein 2000 Gld. zu dem Lösegeld für den schwergeprüften Gelehrten hergeben konnte.[2])

---

[1]) Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch Jakob Bassewis Bruder Samuel, welcher ja mit ersterem das Privileg des Kaisers Matthias genoß, an diesen Münzoperationen irgendwie beteiligt war und der Name Schmiles-Thaler nach diesem und nicht wie Grünwald »Israel. Volkskalender 5512, S. 106« meint, nach Jakobs Vater in Umlauf gekommen ist.

[2]) Meggilath Ebah.

Bassewi war dreimal verheiratet. Seine erste Frau Kandel [1]) starb wahrscheinlich 1616 und die zweite, Hendel [2]) im Jahre 1628. Ihr Grabstein ist mit dem Wappen ihres Mannes geziert und berichtet viel von dem Edelsinn dieser tugendhaften Frau. Ihr Haus stand den Armen offen, sie erzog Waisen; ihre Wohltätigkeit erstreckte sich weit über die Grenzen des Landes.

Mag darum auch Jakob Bassewis Persönlichkeit auf dem verantwortungsschweren Posten im Dienste einer gewinnsüchtigen Gesellschaft vor dem unparteiischen Urteile der Geschichte manchen Makel aufweisen — ein Blick auf sein Hauswesen, der Geist edler Mildherzigkeit, der in seiner Umgebung geherrscht, muß uns mit ihm wieder aussöhnen. Wir kennen überhaupt viel zu wenig die Einzelheiten, die treibenden Motive, den Zwang der Verhältnisse, welche ihn in den Mittelpunkt jener gewiß nicht zu rechtfertigenden Geldmanipulationen zur Bereicherung der wenigen Mächtigen und seiner selbst gedrängt haben, um ihn für all das Geschehene rückhaltlos zu verurteilen. So viel aber steht außer Zweifel, daß die Hauptschuld auf Seiten jener zu suchen ist, welche dazumal die Macht über das ganze Land in Händen hatten und das Schicksal seiner Einwohner bestimmten. Bassewi als Privatmann und als Mitglied seiner Gemeinde — das festzustellen ist unsere historische Pflicht — erscheint aber durchaus ehrenwert und vornehm, dem die Wohltätigheit immer Herzensbedürfnis gewesen.

Nach der Flucht Bassewis scheint sich auch sein großes Vermögen rasch verflüchtigt zu haben; auch seine Kinder zerstreuten sich nach verschiedenen Richtungen.

Auf dem hiesigen Friedhofe sind sechs Gräber Treuenburgscher Sprößlinge bekannt, dreier Söhne, u. zw.: des Abraham (gest. 1630), verheiratet mit Sara, Tochter des Isak Koppel aus Wien; Schemaja, ledig, Theolog, gest. 1634; Nathan, verheiratet mit Chane (unbekannter Abkunft), gest. 1624; ferner Ascher, Sohn des Leb, gest. 1643; Hendel, dreijährige Tochter des Nathan, gest. 1636; endlich Abraham, Bruder des Jakob Bassewi, gest. 1613. Hingegen wanderten die Söhne, u. zw.: Aron, nach hinterlassener Generalvollmacht an seinen

---

[1]) GAL-ED, S. 27.
[2]) GAL-ED, S. 23.

Bruder Leb über sein bewegliches und unbewegliches Vermögen, nach Polen aus. Die Spur des letzteren, der mit Hendel, seines Bruders Ascher Tochter, vermählt war, verliert sich, und dürften dunklen Andeutungen zufolge, dessen Nachkommen in Italien zu finden sein.[1]) Zwei Töchter des Sohnes Samuel wurden bei ihrem Großvater Rabbi Lipman Heller in Krakau erzogen; wahrscheinlich folgte auch Samuel selbst seinen Töchtern nach Krakau.[2])

Bassewis dritte Ehe ward 1632 in Jitschin mit einem Kinde gesegnet. Wahrscheinlich starb er auch in Jitschin am 2. Mai 1634 und wurde in Jungbunzlau bestattet, wo wir seinen Grabstein finden. Daß er dort auch gelebt und an dem Leben der dortigen Gemeinde irgendwelchen Anteil genommen hätte, dafür fehlt uns jeder Anhaltspunkt.[3])

Die Nachrichten aus der älteren Zeit über die Großenhofsynagoge sind äußerst dürftig und wir sind fast ausschließlich auf die wenigen Notizen angewiesen, welche uns Hocks »Die Familien Prags« bieten, oder auf das, was wir den Paramenten entnehmen können.

Die erste Kunde erhalten wir aus dem Jahre ת"ב (1642), in welchem der Boruch Scheomar-Verein der Synagoge ein Thoramäntelchen spendet. Die nächste aus dem Jahre תכ"ט (1669), in welchem Isak Tausik, ein Mitglied des damaligen Vorstandes starb.[4])

---

[1]) Nach einer gütigen Mitteilung des Herrn kais. R. Gottlieb Bondy ist auch der em. Staatseisenbahnrat und langjährige Landtagsabgeordnete, Herr Josef Bassewi in Triest, ein Nachkomme dieses italienischen Zweiges der Familie. Auch der große Staatsmann Lord Beaconsfield war ein direkter Nachkomme Bassewis. In Prag selbst haben einzelne Familien »Basch« ihren Ursprung von Bassewi hergeleitet. Es soll ב"ש (Basch), ebenso wie eine Abkürzung von בירשענק (Bierschenk) auch eine Abkürzung von בת שבע (Basschewa) sein.

[2]) Podiebrad a. a. O., S. 66 u. 67.

[3]) Die Altneusynagoge ist heute noch im Besitze eines Porauches von Bassewi und seiner zweiten Frau Hendel aus dem Jahre שפ"ג (1622).

[4]) Hock, S. 140 b. — Hock, S. 379 b führt wohl auch einen im Jahre ש"צ"ט (1639) verstorbenen Rabbiner der Großenhofsynagoge an, Samuel, Sohn des Elia Spiro; doch beruht dies auf einem Abschreibfehler, wie ein Vergleich dieser Grabinschrift mit Galed Nr. 97 lehrt. Es kann sich nur um den 1740 verstorbenen Samuel Spiro handeln.

Im Jahre תל"ג (1673) starb Jehuda Leb, Sohn des Jakob Přibram als Schames dieser Synagoge; ihm wird große Gelehrsamkeit nachgerühmt.

Merkwürdiger Weise besitzen wir auch davon keine sichere Kunde, ob dieses Gotteshaus von dem großen Feuer des Jahres 1689 in Mitleidenschaft gezogen wurde. Es ist wahrscheinlich, daß es sich ebenfalls unter den zehn abgebrannten Prager Synagogen befand, da ja in der ganzen Umgebung kaum etwas davon verschont geblieben ist. Wer es aber wieder aufgebaut hat und wann dies geschah, entzieht sich vollständig unserer Beurteilung. Im Jahre תנ"א, also zwei Jahre nach diesem Brande starb ebenfalls ein Mitglied dieses Synagogenvorstandes, Meinster, Sohn des Mose Meinsterls.[1])

Aus der in diesem Gotteshause fortlebenden Tradition verdient die besonders hervorgehoben zu werden, daß der weitberühmte Verfasser der Werke: »Elija Rabba« und »Elija Sutta«, Elija Spiro[2]), auch Schulrabbiner der Großenhofsynagoge war. Fehlen auch direkte schriftliche Mitteilungen zur Stützung dieser Tradition, so hat sie doch schon aus dem Grunde alle Wahrscheinlichkeit für sich, weil die in diesem Gotteshause üblichen Minhagim seit jeher auf diesen Gaon zurückgeführt wurden.[3])

Vollkommen sicher aber ist es, daß der Sohn des Elija Spiro, Samuel, Schwiegersohn des damaligen Rabbiners der Zigeinersynagoge, Anschl Wiener, der an der Spitze des Rabbinatskollegiums in Prag stand, Synagogenrabbiner in der Großenhofsynagoge war. Seine Grabschrift,[4]) wie auch ein Porauches, das von ihm herrührt, lassen hierüber keinen Zweifel aufkommen.

Aus der nächstfolgenden Zeit bis zu dem Brande des Jahres 1754 lernen wir bei Hock noch eine Anzahl Namen von Rabbinern, Vorstehern, Kantoren und Schamosim kennen; soweit die Namen jener in Betracht kommen, die sich durch Spenden von Paramenten

---

[1]) Hock, S. 208a.

[2]) GAL-ED, 96, starb 1712.

[3]) In dieser Synagoge wurde im Morgengebet die ברכת התורה und die dieser vorangehenden und nachfolgenden Segenssprüche laut vorgebetet, wo sonst dieser Teil des Gebetbuches für die häusliche Andacht bestimmt ist.

[4]) GAL-ED, Nro. 97, S. 49.

oder durch Stiftungen in diesem Gotteshause verewigt haben, werden sie durch die Aufzählung dieser Gegenständde eo ipso zur Geltung kommen.

Von besonderem Interesse für uns ist ein Porauches aus dem Jahre 1725, das nach seiner Inschrift das Geschenk eines Vereines innerhalb der Großenhofsynagoge bildet, der den Sabbat mit Vokal- und Instrumentalgesang zu empfangen pflegte. Es ist also in der Großenhofsynagoge ebenso wie in anderen Synagogen Prags, z. B. der Altneu-, Meisel-, Pinkasynagoge[1]) schon in alter Zeit üblich gewesen, den Gesang am Sabbateingang mit Instrumentalmusik zu begleiten.

Der große Brand im Jahre 1754 äscherte auch diese Synagoge ein. Ihre Mitglieder sorgten aber mit warmem Interesse dafür, daß sie bald wieder ihrer Bestimmung dienen könne. Von jenen Männern, welche sich in dieser Zeit um den Wiederaufbau des Gotteshauses hervorragend bemühten, seien hier in erster Reihe Simon Fröschl,[2]) Gemeindevorsteher, dann Abraham, Sohn des Primators Isak Lowatitz[3]) und Salkind, Sohn des Getschlik Schmelkes,[4]) angeführt.

Im Jahre 1854 wurde die Synagoge abermals umgebaut und ebenso im Jahre 1883, ohne jedoch ihren alten, patriarchalischen Charakter dadurch zu verlieren. Der Almemor blieb weiter in der Mitte und auch der Gottesdienst bewahrte die konservativen Formen. Der langjährige Obmann dieses Gotteshauses, Herr Veit S. Bondy, sorgte mit großem Pflichteifer in gleicher Weise für dessen Verschönerung wie für die unveränderte Forterhaltung der in ihm bestehenden frommen Traditionen.

Am 20. Mai des Jahres 1906 versammelten sich zum letztenmale die Mitglieder der Synagoge, um wehmütigen Herzens von der Stätte Abschied zu nehmen, die ihnen als Bethaus so teuer geworden war. Auch viele Gäste, die Repräsentanten unserer Gemeinde, wie das Rabbinat, waren in großer Zahl erschienen und

---

[1]) Vgl. Zunz, Gottesd. Vortr., Podiebrad a. a. O., S. 100, 112, Anm. 154. Schudt IV, cap. 18, § 3; VI, cap. 34, § 22. Schottky, Prag, wie es war und wie es ist. I, S. 340.

[2]) Hock, S. 289 b.

[3]) Hock, S. 181 b.

[4]) Hock, S. 369 b.

füllten die Räume dieser Andachtsstätte bis auf den letzten Platz. Herr Oberrabbiner Dr. N. Ehrenfeld gab in seiner Festrede der Bedeutung der Feier vom religiösen Standpunkte aus Ausdruck und richtete mit ergreifenden Worten manche Ermahnungen an die künftige Leitung des neuen Tempels. Nach ihm ergriff Herr V. S. Bondy das Wort, um im Namen des Vorstandes und in dem eigenen von dem heiligen Orte für immer Abschied zu nehmen, der viele Jahrzehnte hindurch das Objekt seiner besonderen Fürsorge gebildet. Seine tränenerstickte Stimme drang allen Anwesenden ins Herz und in tiefster Rührung verließen sie für immer das Gotteshaus.

Der Teil des jetzigen Vermögensstandes der Großenhofsynagoge, der sich aus Paramenten, silbernen Ritualgegenständen, Stiftungen etc. zusammensetzt, wird in folgendem näher spezialisiert.

Nr.	**A) Porauches**	Jahr
1	gewidmet von Hirsch, Sohn des Siml Pol und seiner Frau Judith, Tochter des Wolf Salus	תנ"ז (1697)
2	» vom Frauenverein der Großenhofsynagoge	תנ"ח (1698)
3	» » Verein der Boruch-Scheomar- und Psalmen-Sänger und Schomrim-laboker	תס"ה (1705)
4	» von einem Vereine der Synagoge, der sich an Nachmittagen das Thorastudium und Psalmenlesen zur Pflicht gemacht	תע"ז (1717)
5	» » Mordechaj, Sohn des Mose Meinsterls und seiner Frau Malka, Tochter des Isroel Altschul . . .	תע"ט (1719)
6	» » David, Sohn des Josef Weltsch und seiner Frau Chaje, Tochter des Leb Jeiteles	תע"ט (1719)
7	» » dem Verein der Sänger, die mit Instrumentalmusik den Sabbat zu empfangen pflegten	תפ"ה (1725)

Nr.				Jahr
8	gewidmet	von	Jakob, Sohn des Isak Wale und seiner Frau Ester, Tochter des Benesch aus Krakau	תצ"ג (1733)
9	»	»	Abraham, Sohn des Ephraim Ofner und seiner Frau Deborah, Tochter des heiligen[1]) Akiba	תקל"א (1771)
10	»	»	Tobia Menaker, Sohn des Isak Lieben, zur Erinnerung an seine Frau Serl, Tochter des Josl Menaker	תקנ"ח (1798)
11	»	»	Aharon Beer, Sohn des Mordechai Sekeles auch Horowitz genannt, und seiner Frau Malka	תקע"ד (1814)
12	»	»	dem Gelde der Ketzelschul durch die Vorsteher Leb, Sohn des Abraham Bondy, und Leb, Sohn des Jakob Muntes Toders	תקצ"ז (1837)
13	»	»	Salmen Bondy und seiner Frau Bele, Tochter des Aharon Beer Sekeles, gewidmet dem Andenken des Rabbiners Feiwl Bondy und dessen Frau Lea, Tochter des Samuel Nachod	תר"ב (1842)
14	»	»	Sinaj, Sohn des Nachum Kassowitz zur ב"מ Feier seines Sohnes Josef	תר"ז (1847)
15	»	»	Frau Meile, Witwe nach Simon Leipen, gewidmet dem Andenken ihrer Eltern Samuel Chaim Jeiteles und seiner Frau Salke	תרכ"ח (1868)
16	»	»	Frau Zerl, Tochter des Josef Taubeles zum Andenken an ihren Gatten Wolf Pascheles	תרל"א (1871)
17	»	»	Moses und Resel Beutler zu ihrer silbernen Hochzeit	תרנ"ד (1894)

[1]) Märtyrer. Dieser Märtyrer Akiba stammte aus Frankfurt a. d. O. Vgl. Hock, a. a. O., S. 3a i. a. 5531.

B) Meillim

Nr.				Jahr
1	gewidmet	vom	Boruch-Scheomar- und Thillim-Verein	ת"ב (1642)
2	»	von	dem Gaon Elija, Sohn des Gaon Wolf Spira und seiner Frau Dobrisch, Tochter des Asarje Primas	תס"ה (1705)
3	»	»	Aharon, Sohn des Mosche Meinster und seiner Frau Reizl, Tochter des Chaim Joss	תע"ט (1719)
4	»	»	dem Rabbiner Samuel, Sohn des Gaon Elija Spiro und seiner Frau Chaile, Tochter des Anschl Wiener	ת"פ (1720)
5	»	»	Mose, Sohn des Samuel Thorsch Horowitz und seiner Frau Lea, Tochter des Salman Teplitz Jeidels	תפ"ד (1724)
6	»	»	David, Sohn des Josef Weltsch und seiner Frau Chaje, Tochter des Leb Jeiteles	תפ"ו (1726)
7	»	»	Frau Jite, Tochter des Berl Foges, gewidmet dem Andenken ihres Gatten Selig	תפ"ז (1727)
8	»	»	Abraham, Sohn des Jakob Beer Schochet und seiner Frau Blume, Tochter des Leml	תצ"ט (1739)
9	»	»	Abraham, Sohn des Ephraim Ofner und seiner Frau Deborah, Tochter des heiligen Akiba	תקכ"ח (1768)
10	»	»	Aharon Beer Sekeles und seiner Frau Malka zum Andenken an ihren verstorbenen Sohn Eisik	תקע"ד (1814)
11	»	»	Leb, Sohn des Abner Wiener, zum Andenken an seine verstorbene Tochter	תקע"ה (1815)
12	»	vom	Gelde der Synagoge angeschafft .	תקצ"ז (1837)

Nr.				Jahr
13	gewidmet	von	Resl, Frau des Josef, Sohn des Ber Muneles, gewidmet ihrer Mutter Channa, Frau des Leb Muneles .	תר"ז (1847)
14	»	zur	Erinnerung an die verstorbene Frau Ester Bondy, Tochter des Michel Teller, Frau des Feiwl Bondy, Sohn des Salman	תרכ"ח (1868)
15	»	von	Abraham Michl Teller und seiner Frau Schewe	תרכ"ט (1869)
16	»	»	Natan Basch und seiner Frau Edl	תרל"א (1871)
17	»	»	Moses Bondy, Dr. und seiner Frau Perl	תרל"ו (1876)
18	»	»	Aharon Beer Sekeles, zum Andenken an seine Eltern Simon und Mirjam	תרמ"ב (1882)
19	»	»	Benjamin Lew, zur silbernen Hochzeit seiner Eltern Samuel und Resl Pascheles	תרנ"ה (1895)
20	»	»	Juda Leb Günzberger und seiner Frau Rachel	תר"נה (1895)

C) Kapores

1	gewidmet	vom	Boruch-Scheomar- u. Thillimverein	ת"פ (1720)
2	»	von	den Brüdern Abraham und Jakob Söhne des Baruch Brandeis, Verfassers des Werkes Leschon-chachomim und der Frau Judith, Tochter des Abraham Wahle . .	
3	»	»	Abraham Michl Teller und seiner Gattin Schewe, Tochter des Jona Rosenberg	תר"כח (1868)
4	»	»	David Hahn und seiner Gattin Mindl	תרמ"ה (1885)

D) Schulchandecken

1	gewidmet	von	Abraham, Sohn des Ephraim Ofner und seiner Frau Deborah, Tochter des Akiba	תקכ"ז (1767)

Die Synagoge besitzt ferner eine Thorakrone ohne Inschrift, vier Schilder, einen aus dem Jahre תקע"ז (1817), einen von Natan Basch und seiner Gattin Edel aus dem Jahre תרל"א (1871), einen vom Zedokogeld, angeschafft durch Simon Pereles, Feiwl, Sohn des Josl Duschenes und Leb, Sohn des Jakob Muntes, und einen ohne Inschrift; Thoraaufsätze 6 Paar, drei davon ohne Inschrift, einen von Abraham, Sohn des Ephraim Ofner und seiner Gattin Deborah, Tochter des Akiba, aus dem Jahre תקכ"ה (1765), einen vom Zedokogeld aus dem Jahre תק"ל (1770), von dem letzten Paar ein Stück von Simon, Sohn des Mosche Pereles und seiner Gattin Chaje, Tochter des Abraham Plohn im Jahre תרי"ז (1857) angeschafft, das zweite demselben Simon Pereles zu Ehren durch die Vorsteher Leb Muntes und Feiwl Duschenes aus dem Zedokogeld; 4 Stück Thorazeiger, zwei ohne Inschrift, einen ursprünglich von unbekannten Mitgliedern gespendet, in neuer Umarbeitung aus dem Jahre תרי"א (1851), einen von Samuel Pascheles zu seiner silbernen Hochzeit mit seiner Frau Resl; Glöckchen aus dem Zedokogeld der Ketzelschul, angefertigt im Jahre תקצ"ג (1833) durch die Vorsteher Mosche Kauders, Jecheskel Presseles, Juda Rausnitz und Leb Bondy; Kanne und Becken, ebenfalls vom Zedokogeld; Besomimbüchsen und ferner von Mordechai, Sohn des Seligman Gibian, eine Büchse auf Esrogim, Miloschüssel vom Zedokogeld der Haschkama, angeschafft durch Abraham Lebisch Rofe, ein Ner tomid von Jakob Kohn und seiner Gattin Freindl aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Herrn Feiwl Bondy als Vorsteher der Großenhofsynagoge aus dem Jahre תר"נג (1893).

Die vinkulierten Stiftungen der Großenhofsynagoge sind:

Nr.	Stiftungsjahr	Name des Stifters	Betrag in *K*
1	1866	Hermann Fröschels	800·—
2	1867	Joachim Wien, 1/5 1860er Los	200·—
3	1870	Michael Bermann und Eva Teller	4.600·—
4	1873	Josef und Rachel Mislap	600·—
5	1881	Nathan und Elisabeth Basch	2.800·—
6	1881	Aron Mendel und Rachel Pereles	125·—
7	1882	Eva Knina	700·—
8	1883	Samuel u. Sara Jeiteles	400·—
9	1883	» » » »	100·—
10	1883	» » » » 1/5 1860er Los	200·—
11	1883	» » » » »	200·—
12	1883	» » » » »	200·—
13	1886	Löw Osers	200·—
14	1896	Karl und Franziska Urbach	200·—
15	1901	Leopold und Julie Spatz	800.—
16	1903	Rebecka Bauch	200.—
17	1904	Josef Svoboda	2.800.—
18	1904	Abraham Lion	600·—
19	1904	Aron Bresnitz	169.—
20	1904	Israel Brod	205.—
		Summe	16.099.—

Die Mitgliederzahl des Boruch-Scheomar-Vereines der Großenhofsynagoge beträgt 63 und sind 360 Jahrzeiten von ihm abzuhalten. Sein Kapital besteht aus etwa 3000 Kronen.

Neusynagoge.[1]

Dieses Gotteshaus wurde, wahrscheinlich seinem Namen »Neusynagoge« בה"כ החדשה zufolge, seit jeher für die jüngste unter den größeren Andachtstätten unserer Stadt gehalten und nicht mit Unrecht. Groß ist allerdings der Altersunterschied zwischen ihr und den zwei anderen hier behandelten Gotteshäusern nicht.

Der Name בה"כ החדשה muß übrigens schon viel früher in Gebrauch gewesen und als allgemeine Bezeichnung für jedes, zu einer bestimmten Zeit eben neu erbaute Gotteshaus verwendet worden sein, bevor noch von der eigentlichen Neusynagoge irgendwie die Rede sein kann.[2] Hock a. a. O., S. 394, berichtet von einem Jakob Natan, Sohn des Mose, der genannt wird Tauber, der ש"נ (1590) als Vorsteher der בה"כ החדשה starb. Dieses Datum dürfte sich aber auf die kurz vor dieser Zeit von Mordechai Meisel erbaute Hochschul beziehen. Dasselbe gilt auch von der Grabinschrift aus dem Jahre שנ"ה (1595), Hock a. a. O., S. 342 b, wo Jakob Rofe, Sohn des Isak, als Spender einer Thorarolle und von Paramenten für בה"כ ההדשה angeführt wird und welcher ein Schwager des Mordechai Meisel war.[3] Die sogenannte Neuschul kann aber, wie wir weiter bald sehen werden, um diese Zeit noch nicht bestanden haben.

Zur genaueren Fixierung der Gründungszeit dieser Synagoge dürfte uns am sichersten folgendes Moment führen. Der Baugrund, auf welchem sie stand, C. Nr. 113-V wurde von Isak Wechsler חלפן (1599) erworben.[4] Ursprünglich wird sie wohl nur eine Art Haus-

---

[1]) Eine Abbildung der Innenansicht dieser Synagoge ist nicht aufzutreiben, darum mußte die betreffende Reproduktion entfallen.

[2]) Hock a. a. O., S. 388, Nr. 4898, wo ein Vorbeter des בה"כ החדשה Abraham, Sohn des Isserl, aus dem Jahre ר"ט (1449) angeführt wird, beruht sicherlich auf einem Fehler bei der Abschrift. Wir haben es hier zweifellos mit der Grabinschrift Gal Ed, Nr. 104 zu tun, wo der Wortlaut viel deutlicher ist und im zweiten Absatz ausdrücklich בה"כ חדשה ישנה also Altneuschul genannt wird. Als Todesjahr wird daselbst שפ"ח (1628) angegeben. Das ר"ט hingegen ist die bekannte Namensabkürzung. Vgl. Grün »Sage und Geschichte«, S, 24.

[3]) Allerdings kann hier auch schon die eigentliche Meiselsynagoge gemeint sein, welche damals schon über 2 Jahre stand.

[4]) Das Prager Ghetto, S. 146.

synagoge der Familie des ersten Käufers gebildet haben. Denn vor 1754 war sie noch immer Privateigentum des Gumprecht Duschenes, der auch den Namen חלפן Wechsler führte.[1]) Selbst das Grundbuch der Neusynagoge — jetzt im Besitze des Prager Gemeindearchivs — das Aufzeichnungen von 1763 an aufweist, trägt noch oberhalb aller Sitzeintragungen die stereotype Ueberschrift »Sitz der Neusynagoge, die im Hause des Gumprecht Duschenes Chalfan ist.«

Die älteste zuverlässige Kunde von dem Bestand der Neusynage erhalten wir durch ein Thoramäntelchen des Simon, Sohn des Feisch Falk und seiner Frau Chaje, aus dem Jahre ת"נ (1653). Hock, S. 125 b, bringt sogar schon aus dem Jahre ת"ז (1647) einen Kantor der Neusynagoge namens Abraham, genannt Eberl, Sohn des Wolf. Aus der Zeit vor 1689 finden wir bei Hock auch noch andere Namen verzeichnet, deren Träger in einer bestimmten Eigenschaft dieser Synagoge angehört haben. Aus Mangel an hieher gehörigen Nachrichten wissen wir nicht, ob die Feuersbrunst im Jahre 1689 auch dieses Gotteshaus in Mitleidenschaft gezogen hat.

Schon aus dem Jahre 1681 werden uns nachfolgende Namen von Verwaltern der Neusynagoge überliefert:[2]) Berl Teller, Arzt[3]) (Hock a. a. O., S. 157, Nr. 6011), Simon Wolf Klaber (Hock, S. 315 a), Benjamin Wolf Pan (Hock, S. 253 a, תע"נ), Mathias Muneles und Nathan Raudnitz (Hock, S. 339, Nr. 9.748).[4])

Auch diese Synagoge hatte zu Beginn des 18. Jahrhunderts aus der Familie Spiro einen Rabbiner und zwar den gelehrten Aron, Jechiel Michel, Sohn des böhmischen Landesrabbiners Benjamin

---

[1]) Das Eigentumsrecht des Gumprecht Duschenes scheint unterdes ein beschränktes gewesen zu sein, da einzelne Sitze der Neusynagoge Eigentum anderer waren. So testiert Mordechai Meinsterl in seinem 1726 datierten Testament seinen Sitz in der Neusynagoge seinen Töchtern (Attestenbuch I des Archivs der israelitischen Kultusgemeinde Prag, fol. 141 a).

[2]) Das Prager Ghetto, S. 146.

[3]) Ist der Verfasser des Werkes באר מים חיים gedruckt in Prag, in welchem auch dessen Bildnis enthalten ist. Auch Kohut, »Geschichte der deutschen Juden«, S. 566, bringt dieses Bildnis.

[4]) Dessen Tochter Rachel, Frau des Leb Porjes, hat in Gemeinschaft mit der Frau Bele, Tochter des Ber Horowitz, eine jüdisch-deutsche Erzählung, beginnend mit den Worten »Ein schön מעשה is geschehen, ehe noch Jehudim haben zu Prag gewohnt«, veröffentlicht. Cat. Bodl, Nr. 3935.

Wolf Spiro. Wir besitzen von ihm die Werke: Majim Kedoschim und Lew Jam Hatalmud, Kommentar zum jerusalemischen Talmud. Er starb 1723.[1])

Im Jahre 1754 wurde auch diese Synagoge bis auf den Grund eingeäschert. Die reichlichen Spenden ihrer ehemaligen Mitglieder machten es aber dem, um die Interessen dieses Gotteshauses hochverdienten David, Sohn des Leb Kuh, möglich, es bald wieder aufzubauen[2]).

Das Grundbuch, S. 110a, gibt uns von dem Wahlergebnis für den Vorstand dieser Synagoge aus dem Jahre 1784 Bericht. Der Wahlkommission gehörten außer einigen Mitgliedern dieses Gotteshauses noch die Gemeindevorsteher Moses Foges und Ber Pol an. Gewählt wurden: Simon Pollak, David Tachau und Leser Schulhof zu Vorstehern, Abraham Plohn und Mordechai Bauch zu Beisitzern. Diese fünf Vorsteher legten das in diesem Grundbuche befindliche Verzeichnis von dem Besitze der Synagoge an Silber und an sonstigen Paramenten an, zu welchem eine spätere Hand noch Ergänzungen hinzufügte. Das Gewicht des Silbers wird mit 221 Loth angegeben. Wie eine Randbemerkung an derselben Stelle sagt, mußte alles dies am 3. April 1810 ins Münzamt abgeliefert werden.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Neusynagoge ganz umgebaut und sie erhielt in Dr. A. Hübsch den ersten modernen Prediger. Nach der Berufung dieses Rabbiners an die Ahawas-chesed-Gemeinde in New-York kam Dr. Sonnenschein an dessen Stelle. Gleich seinem Vorgänger folgte auch dieser einem aus Amerika an ihn ergangenen Rufe. Während der Wirksamkeit dieser zwei Prediger wurden in dem Gottesdienst der Neusynagoge mannigfache Neuerungen eingeführt, welche auch unter deren Nachfolger, Dr. Moritz Tauber, beibehalten wurden.

Die auch heute noch allgemein bekannten großen Verdienste dieses unvergeßlichen Lehrers der Neusynagoge, seine vielseitigen freundschaftlichen Beziehungen zu vielen, heute noch lebenden, ehemaligen Mitgliedern dieses Gotteshauses lassen es nur als ein Gebot

[1]) Gal-Ed., Nr. 66. S. 39.

[2]) Hock a. a. O., S. 307 b. Die Synagoge besitzt noch heute ein Porauches und ein Thoramäntelchen von David Kuh und seiner Gattin Hendl, Tochter des Simon Schnirdreher.

der schuldigen Pietät erscheinen, seiner an dieser Stelle etwas ausführlicher zu gedenken.

Im Jahre 1841 zu Holleschau in Mähren geboren, wurde Dr. Tauber von seinen Eltern schon in jugendlichem Alter angehalten, außer der profanen Schulbildung sich auch mit den rabbinisch-talmudischen Fächern zu beschäftigen. Seine seltene Begabung befähigte ihn, schon in früher Jugend mit ausgezeichnetem Erfolg die angesehenen Talmudschulen zu Nikolsburg und Preßburg besuchen zu können. Später wandte er sich an der Wiener Universität philosophischen und philologischen Studien zu, wo er auch zum Doktor der Philosophie promoviert wurde.

Nach einer solchen allgemein wissenschaftlichen Ausbildung begann er in Prag an der Neusynagoge seine rabbinische Tätigkeit, wo er sich dank seinem angeborenen konzilianten Wesen in einem seltenen Maße die Liebe und Verehrung seiner Gemeinde erwarb. Während der Vakanz im Prager Oberrabbinat nach der Berufung des ehemaligen Oberrabbiners, des hochgelehrten Markus Hirsch nach Hamburg, wurde Dr. Tauber zum Oberrabbiner-Stellvertreter ernannt, welchen Titel er auch nach der Besetzung des Oberrabbinats bis zu seinem Tode behielt. In seinem 55. Lebensjahre, nach einer 28jährigen segensreichen Tätigkeit an der Neusynagoge wurde dieser allgemein geschätzte Lehrer, tief betrauert von seiner teuern Gemeinde und von seinen zahlreichen aufrichtigen Freunden, in ein besseres Jenseits abberufen.

O merkwürdige Schicksalsfügung! Kaum hatte der langjährige Verkünder des Gotteswortes an der Neusynagoge die Augen zum ewigen Schlafe geschlossen, mußte auch schon diese Andachtsstätte, der Schauplatz seiner Tätigkeit, von der Erdfläche verschwinden. Denn als man in unserer Stadt zum Zwecke der Assanierung den Häuserkomplex der Judenstadt zu demolieren begann, war diese Synagoge als erste vor allen übrigen der allgemeinen Zerstöruug anheimgefallen. Am 14. April des Jahres 1898 — es war dies der letzte Pesachtag und der Frühgottesdienst in ihr kaum beendet — begannen die Arbeiter mit der Abtragung des Daches.

Die Mitglieder des Gotteshauses wurden jedoch von diesen Tatsachen nicht überrascht, denn sie bildeten schon vor dessen Demolierung einen eigenen Verein zum Baue eines neuen Tempels.

Diesem Unternehmen standen jedoch von Anfang an zu viele Hindernisse in dem Wege, als daß es den Anhängern der Neusynagoge allein möglich gewesen wäre, aus eigenen Mitteln das geplante Werk zu Ende zu führen. Erst nach mehreren Jahren und in Vereinigung mit der Zigeiner- und Großenhofsynagoge konnte der Synagogenverein den Plan des Tempelbaues realisieren.

Von dem Besitzstande der Neusynagoge an Paramenten und silbernen Kultusgegenständen, welche den Namen ihrer Spender oder sonst welche Inschriften aufweisen, konnten wir die nachfolgenden aufzeichnen:

A) Porauches

Nr.		Jahr
1	aus dem Nachlasse des Eisik, Sohn des Leb Schirhaschirim und fertiggestellt durch dessen Frau Reichl, Tochter des Josef Kichels	תנ"ד (1694)
2	gewidmet von David, Sohn des Leb Kuh und seiner Frau Hendl, Tochter des Simon Schnirdreher	תקי"א (1751)
3	» vom Zedokogeld durch Bezallel, Sohn des Hirsch Sobotka	תקכ"ג (1763)
4	» von Leser Schulhof, Sohn des Wolf Schulhof und seiner Frau Bele, Tochter des Chaim Gerstels . . .	תקכ"ז (1767)
5	» » Frau Mirjam, Tochter des Michl Eger, Frau des Bezallel Sobotka. . . .	תקמ"ח (1788)
6	» » Wolf Kuh, Sohn des David und seiner Frau Lea, Tochter des Leb Zoduks	תק"ס (1800)
7	» » Meir Schwian und seiner Frau Mirjam, Tochter des Mendl Schuster . . .	תקס"ז (1807)
8	» vom Zedokogeld des Frauenvereines der Synagoge durch die Frau Bele, Gattin des Samuel Pick	תקפ"ג (1823)
9	» von Jakob Bunzl, Enkel des Gaon Salmen Koref und seiner Gattin Elke, Tochter des Bermann Frenkls Spiro . . .	תקפ"ז (1826)

Nr.				Jahr.
10	gewidmet	von	Isak Backofen und seiner Frau Schendl, Tochter des Samuel Osers gemeinschaftlich mit ihren Kindern Isserl und der Bundl, Tochter des Isak Lowatitz, zur Verheiratung von deren Tochter Mirjam	תר"ד (1844)
11	»	»	Anschl Kuh zur Erinnerung an seine Frau Schendl, Tochter des Schalom Plohn	תרי"ד (1854)
12	»	»	Moses Koref, einem Urenkel des Salmen Koref, seinen Eltern Salamon und Esther, Tochter des Simon, Sohnes des Wolf Frenkls Spiro . .	תרט"ז (1856)
13	»	»	Hirsch, Sohn des Eliah Taussik, seiner verstorbenen Frau Matl, Tochter des Herz Klaber	תרכ"ב (1862)
14	»	»	Meir, Sohn des Moses und der Esther Gerstl, zur Erinnerung an seine Frau Rahel, Tochter des Mendl Taussik .	תרכ"ט (1869)
15	»	»	Simon, Sohn des Jakob Bunzl zur Erinnerung an seine Eltern und seine Frau Elke	תרכ"ט (1869)
16	»	»	Mendl, Sohn des Schalom Karpeles zur Erinnerung an seine Frau Esther, Tochter des Leb Reach . .	תר"ל (1870)
17	»	»	Jakob Jelinek seinen Eltern, Elieser und Esther Jelinek	תרמ"א (1881)
18	»	»	Elieser Mislap zur Erinnerung an seine Frau Fradl, Tochter des Schalom Teller	תרמ"ח (1888)

B) Meillim

1	gewidmet	von	Simon, Sohn des Feisch Falk und seiner Frau Chaje	ת"ג (1653)

Nr.				Jahr
2	gewidmet	von	David, Sohn des Leb Kuh und seiner Frau Hendl, Tochter des Simon Schnirdreher	תקט"ז (1756)
3	»	»	Jakob, Sohn des Simon Mislap und seiner Frau Hendl, Tochter des Mune Katz	תקכ"ה (1765)
4	»	»	Salmen, Sohn des Feisch Ber Tritsch, seinen Kindern und seiner Frau Kele, Tochter des Abraham Bunzl . . .	תקע"א (1811)
5	»	»	Isserl, Sohn des Isak Backofen und seiner Frau Bundl, Tochter des Isak Lowatitz, zur Verheiratung ihrer Tochter Matl	תקצ"ט (1839)
6	»	»	Frau Blimele Schack	תרי"ח (1858)
7	»	»	Lewy Klemperer und seiner Frau Chawe	תרכ"ד (1864)
8	»	»	Sender Polatschek und seiner Frau Tille	תרכ"ז (1867)
9	»	»	Jecheskel Sabath und seiner Frau Mirjam zur ב"מ ihres Sohnes Isak	תר"ל (1870)
10	»	»	Samuel Reach und seiner Frau Judith	תר"ל (1870)
11	»	»	Benjamin Glogau zur Erinnerung an seine Frau Bele	תרל"ד (1874)
12	»	»	demselben	תרל"ד (1874)
13	»	»	Frau Schendl, Gattin des Salomon Heller, ihrem Enkel Elieser Heitler nach seiner Genesung	תרמ"ו (1886)
14	»	»	Frau Frumet dem Andenken ihres Vaters Naphtali Pick	תרנ"ד (1894)

C) Schulchandecken

1	gewidmet	von	Simon, Sohn des Jakob Bunzl, und seiner Frau Elke zur ב"מ ihres Sohnes Jakob Jisochor	תר"ו (1846)

Nr.		Jahr
2	gewidmet von Secharje, Sohn des Israel Kuh, und seiner Frau Mirjam, Tochter des Meir Fischl	תרל"א (1871)
3	» dem Andenken des Dr. Sigmund und dessen Frau Karoline Schwarz . .	תר"נ (1890)
	Trauhimmel von Ephraim und Karoline Löbl, anläßlich der Vermählung ihrer Tochter Olga mit dem Tonkünstler Herrn David Popper im Jahre . .	תרמ"ז (1887)
	Zwei Kanzeldecken von Aharon Lewi und seiner Frau Krendl	תרנ"ד (1894)

D) Kapores

von Bezallel Sobotka.

Silberne Kultusgegenstände.

Der größte Teil dieser Kultusgegenstände ist vom Zedokogeld der Synagoge angeschafft und enthält keine Inschrift. Von einzelnen Spendern können folgende angeführt werden u. zw. Spenden von Thorazeigern vom Frauenverein aus dem Jahre תקע"ג (1813), vom Verein שבעה קרואים aus dem Jahre תקע"ה (1815), vom Boruch-Scheomar-Verein תקפ"ז (1827), von Moses Gerstl תק"צ (1830), von Jakob Bunzl תקצ"ב (1832), von Lazar Schulhof und von Moritz Grünfeld, einer Esrogschale von der Frau Babette Schack, eines Beschneidungsbesteckes von Moses Gerstl, einer Sammelbüchse von Isak Backofen aus dem Jahre תקע"ד (1814), eines Weinbechers von Frau Betti Schack, einer Schüssel zur Asche und eines Thorazeigers von Noe Taussig.

Stiftungen.

Von den vielen Stiftungen, über welche die Neusynagoge verfügt, verdient die auf S. 333 des Synagogengrundbuches verzeichnete Weiland Kaiser Franz-Stiftung infolge ihrer hohen Bedeutung besonders hervorgehoben und im Wortlaute angeführt zu werden.

An den Vorsteher der Prager Neuschulsynagoge Herrn Isak Bakofen!

Wohlgeborener Herr!

Seine Majestät, der Kaiser und König, unser allergnädigster Herr, haben mir zu befehlen geruht, Ihnen zu dem wohltätigen Zwecke, zu welchem von Ew. Wohledlen unterbreiteten Exemplare, der von dem Herrn Isak Lowositz, Ph. Dr., verfaßten Rede bei dem am 24. März 1835 für Weiland, Sr. k. k. Majestät Franz I. in der Prager Neuschulsynagoge abgehaltenen Trauergottesdienste herausgegeben worden ist, beiliegende fünfzig Gulden in Conv.-Münze zu übermachen. Empfangen Sie bei dieser Gelegenheit die Versicherung meiner besondern Wertschätzung.

L. W. v. Kloyber m. p.,
k. k. Privatbibliothekar.

Wien, den 8. März 1836.

Herr Isak Backofen hat über die erhaltenen 50 fl. Conv.-Münze in folgender Weise verfügt:

Obige erhaltene 50 fl. Conv.-Münze, fünfzig Gulden in Conv.-Münze sind zu einer Fundation in der Sparkasse allhier den 21. März 1836 angelegt worden und die daraus 4 Prozent erhaltenen Interessen, dessen ein Teil im jüdischen Spitale an die Herren Vorsteher zur Pflege der Kranken, den zweiten Teil auf eine Wachskerze, welche jeden Jahrestage am selben Sterbetage, das ist am 2. März für Weiland Seine k. k. Majestät Franz I. bei der Bundeslade angezündet und an fünf Armen die dazu bestimmten Psalmenkapitel abgehalten, die dafür den dritten und letzten Teil der entfallenen Interessen bekommen, und zugleich die in der Synagoge sich befindlichen Leute mitzubeten höflichst ersucht werden.

Welches zugleich, solange die Neuschul existieren wird, zum ewigen Andenken bleiben muß.

Isak Backofen m. p.,
Vorsteher.

Die Neusynagoge verfügt über folgende vinkulierte Stiftungen:

Nr.	Stiftungsjahr	Name des Stifters	Betrag in *K*
1	1858	Abraham Koref	400.—
2	1873	Simon H. Gerstl.	600.—
3	1873	Ernestine Karpeles	400.—
4	1874	Josef Mirjam Reitler	500.—
5	1876	Jakob Reitler	1.200.—
6	1877	Joachim Mirjam Glaser	1.600.—
7	1877	Wilhelm Propper	400.—
8	1878	D. Löw und Eva Pereles	150.—
9	1879	Simon und Eva Pereles	200.—
10	1879	Michael Pressburg	500.—
11	1882	Josef Piesen	400.—
12	1883	Adam und Anna Heller	1.000.—
13	1884	Salomon Heller	600.—
14	1886	Samuel Müller	1.200.—
15	1887	Karoline Klemperer	500.—
16	1889	Siegmund Kohn	400.—
17	1891	Josef Drechsler	600.—
18	1891	Rudolf Reach	1.000.—
19	1892	Moses u. Katharina Grab, $^1/_5$ 1860er Los	200.—
20	1892	» » » »	800.—
21	1896	Hermann Grab	2.000.—
22		Leopold Rachel Reach	200.—
23		» » »	200.—
24		» » »	200.—
25		Ignaz und Louise Pick	10.000.—
26		Samuel Müller	100.—
27		Löwy Klemperer	400.—
		Summe	24.750.—

Die Fusion.

Mit dem Zustandekommen des Assanierungsgesetzes für Prag, das vornehmlich die Judenstadt mit ihren vielen Synagogen betraf, entstand auch für diese die Notwendigkeit, sich auf die Umgestaltung der Verhältnisse vorzubereiten. Hiebei diente auch für sie jener allgemeine Plan der Neuregelung des Bauwesens zum Maßstab und zur Richtschnur, nach welchem man die ganze Aktion der Assanierung durchzuführen dachte, nämlich dem neuen Stadtteil den Charakter der Großzügigkeit zu verleihen. An Stelle der engen und dumpfen Gassen und der Häuser ohne Licht und Luft breite Straßen mit hohen und stattlichen Bauten herzustellen, war das Grundprinzip aller Bautätigkeit, dem als Zoll an die menschliche Gesundheit der altertümliche Charakter dieses interessantesten Stadtteiles geopfert werden mußte.

Daß auch die künftigen Synagogen mit den bescheidenen Dimensionen der früheren nicht mehr ihr Auslangen finden werden, war auch das allgemeine Empfinden der Vorstände der im Assanierungsrayon stehenden Gotteshäuser. Da jedoch die Mittel unzureichend waren, um jedes Gotteshaus wieder selbständig und mit der notwendigen Vergrößerung und Verschönerung aufzubauen, sahen sie sich von Anfang an veranlaßt, gemeinsam vorzugehen, um eine große Andachtsstätte zu errichten, deren Fassungsraum ungefähr für alle Mitglieder der in Betracht kommenden Synagogen hinreichen könnte.

In dieser Absicht trat schon zu Beginn der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zunächst die Leitung der Zigeiner- und der Großenhofsynagoge zusammen, deren Beispiele nach und nach auch die Vorstände der übrigen Gotteshäuser, so der Neu-, der Pinkas- und Hochsynagoge, folgten. Auch die Kultusgemeinderepräsentanz wurde um Rat und Tat angegangen, ja es wurde einige Zeit der Plan ernstlich erwogen, dieser Vertretung der Gesamtgemeinde das ganze Vermögen der zum Assanierungsviertel

gehörigen Gotteshäuser unter der Bedingung zu überlassen, daß sie selbst zwei Bethäuser u. zw. das eine mit konservativer, das andere mit liberaler Richtung erbaue. Kleine, vielleicht auch kleinliche Differenzen brachten jedoch diesen gewiß beachtenswerten Plan zum Scheitern, wie denn überhaupt gleich nach dem ersten Sturme in der ganzen Bauangelegenheit auf Jahre hinaus eine völlige Stagnation eintrat. Nur der aus der früheren Neusynagoge hervorgegangene Synagogenverein entfaltete weiter noch ganz unabhängig von den übrigen Gotteshäusern eine rege Tätigkeit, erwirkte die Allerhöchste Bewilligung, dem zu erbauenden Tempel den Namen Kaiser Franz Josef-Jubiläumstempel geben zu dürfen und kaufte zum Zwecke des Baues in der Jerusalemsgasse das Haus C. N. 1303. Teils infolge äußerer Hindernisse, teils aus finanziellen Gründen war er jedoch nicht im Stande, seine Absicht zu verwirklichen.

Erst 1903, wo sich die Häuserreihen auch schon um die Zigeiner- und Großenhofsynagoge stark zu lichten anfingen, wurde die Frage des Tempelbaues zu einer aktuellen Angelegenheit dieser Gemeinden. Diesmal waren es bloß die Zigeiner- und Großenhofsynagoge mit dem Synagogenverein, die gemeinsame Sache machten. Sie einigten sich zunächst dahin, daß das künftige Gotteshaus mit Rücksicht auf die zahlreichen Glaubensgenossen in der oberen Neustadt außerhalb des Assanierungsviertels gebaut werden solle.

Auf Grund dieser Vereinbarung wurde dann ein geeignetes Grundstück für den Bau gesucht, unterdessen aber auch noch mit der Möglichkeit gerechnet, daß die lange hingehaltene Baubewilligung für das in der Jerusalemsgasse bereits erworbene Haus inzwischen erfolgen und man auf diesem Platz die Synagoge aufführen würde.

Da eine weitere Verschleppung der Tempelbauangelegenheit um diese Zeit keineswegs mehr zulässig erschien, entsandten die Ausschüsse der drei zu einer Vereinigung geneigten Synagogen kraft der ihnen durch Generalversammlung schon längst übertragenen Vollmacht einzelne Delegierte zur Bildung eines Exekutiv-Komitees zur endgiltigen Durchführung des Synagogenbaues. In diesem, aus zehn Mitgliedern bestehenden Komitee waren die einzelnen Gotteshäuser durch folgende Herren vertreten: Zigeinersynagoge: Dr. Emanuel Eisler, Adolf Fischl, Ottomar Rosenbaum und Eduard

Weil. Großenhofsynagoge: V. S. Bondy, Adolf Hahn und Wilhelm Wertheimer. Israelitischer Synagogenverein: Ottokar Löwy, Dr. Heinrich Rosenbaum und Adolf Weiss. Die am 1. Juni 1903 vorgenommene Konstituierung des Exekutiv-Komitees ergab folgendes Resultat: Ottomar Rosenbaum, Obmann; V. S. Bondy, Obmannstellvertreter; Wilhelm Wertheimer, Schriftführer; Adolf Hahn, Kassier.

Nach endlicher Erwirkung des Baukonsenses für das Haus in der Jerusalemsgasse nahm das Exekutiv-Komitee die ihm vorgezeichnete Arbeit energisch in Angriff und machte sich die Statuten des Synagogenvereines mit einigen Abänderungen zu eigen, so daß es schon am 22. Mai 1905 in der Lage war, mit dem Baumeister Alois Richter den Bauvertrag für den Kaiser Franz Josef-Jubiläumstempel abzuschließen und mit der Demolierung des erwähnten Hauses zu beginnen. Ende Mai 1906 war der Bau bereits hergestellt und bis zum 16. September, dem Tag der feierlichen Einweihung, auch die innere Ausschmückung vollendet. Nach dem bewährt künstlerischen Plan des Baurates Wilhelm Stiassny in Wien ausgeführt, legt das Gotteshaus neuerlich ein glänzendes Zeugnis von der genialen Konzeption dieses anerkannten Meisters ab. Der interessante maurische Stil bildet einen effektvollen Kontrast zu den übrigen Häusern der ganzen Umgebung und die im prächtigen Farbenschmuck erglänzende Fassade zieht unwillkürlich den Blick aller Vorübergehenden auf sich.

Unbeschadet der Wirksamkeit des Exekutiv-Komitees wurde den einzelnen in ihm vertretenen Synagogen das Recht der Selbstverwaltung bis zum Aufbau des neuen Tempels belassen. Die Leitung dieser Gotteshäuser befand sich bis zu dieser Zeit in der Hand der folgenden verdienstvollen Vorstände: Zigeinersynagoge: Herman Inwald, Obmann; Julius Wantoch, Obmannstellvertreter; Dr. Emanuel Eisler, Schriftführer; Markus Brückner, Geschäftsleiter; Eduard Weil, Kassier; Beiräte: Adolf Fischl, Markus Joss, Abraham Pollak, J. M. Redisch, Ottomar Rosenbaum und Dr. J. Wrba. Großenhofsynagoge: V. S. Bondy, Obmann; Adolf Hahn, Obmannstellvertreter und Kassier; Wilhelm Wertheimer, Schriftführer; Beiräte: Dr. Gustav Freund, Dr. M. Gläsner, Jakob Kohn und Abraham Winternitz. Israelitischer Synagogenverein: Dr. Heinrich Rosen-

baum, Obmann; Adolf Weiss, Kassier; Ottokar Löwy, Schriftführer. Beiräte: Dr. Haas, S. J. Kraus, Michael Klemperer, Siegmund Stracka.

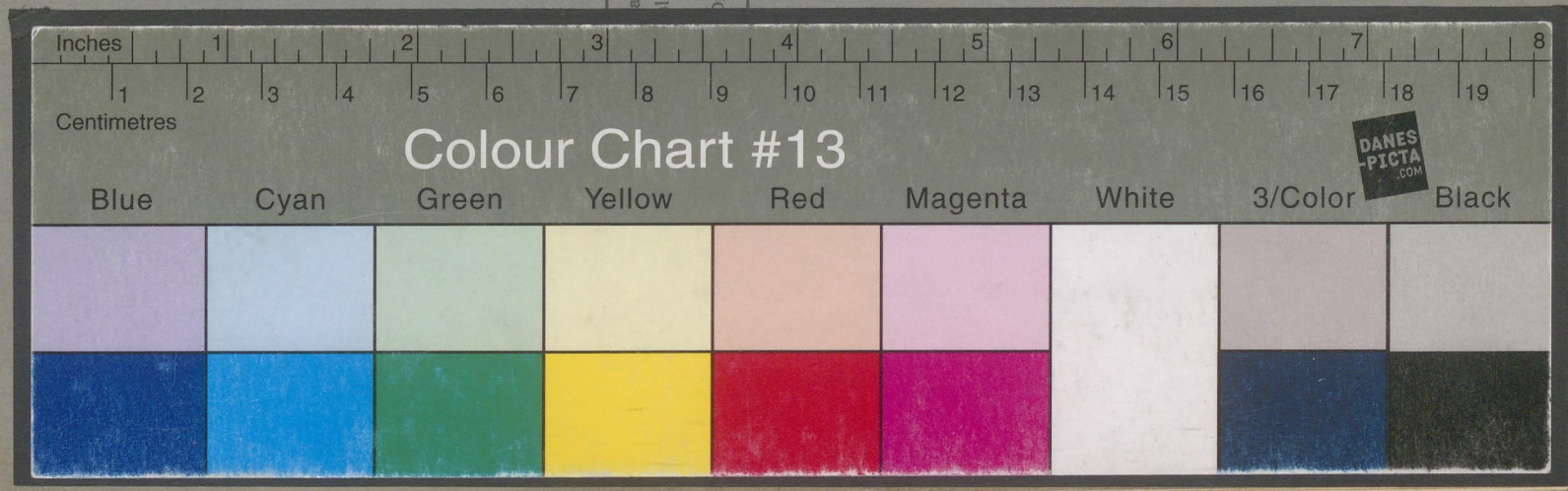
Groß ist das Verdienst des wackeren Exekutiv-Komitees um das Zustandekommen des schönen Jubiläumstempels. Besondere Anerkennung aber gebührt seinem Obmanne, Herrn Ottomar Rosenbaum, der eine seltene Tatkraft und Ausdauer im Interesse dieser Sache entwickelt hat. Ebenso sei hier noch Dank gesagt dem rührigeu Damenkomitee, das durch Geldsammlungen mit großem Erfolge für die Ausschmückung der Synagoge gesorgt und auch allen jenen, welche die Mittel hiezu in opferwilliger Weise beigesteuert haben. Mögen sie sich alle noch viele, viele Jahre der Schönheit ihres gemeinsamen Werkes erfreuen und häufig Gelegenheit haben, an dieser gottgeweihten Stätte aus frohem Herzen Dankgebete vor dem Herrn zu verrichten.

AK Antiqu. Läßig + J

M 99

11.9.3.
Deuts
1
2743

Verlag des israelitischen Lehrer-
pensionsvereines in Böhmen.

Druck von D. Kuh in Prag.

ag des israelitischen Lehrer-
lonsvereines in Böhmen. =
Druck von D. Kuh in Prag. =